

Zukunft schützen

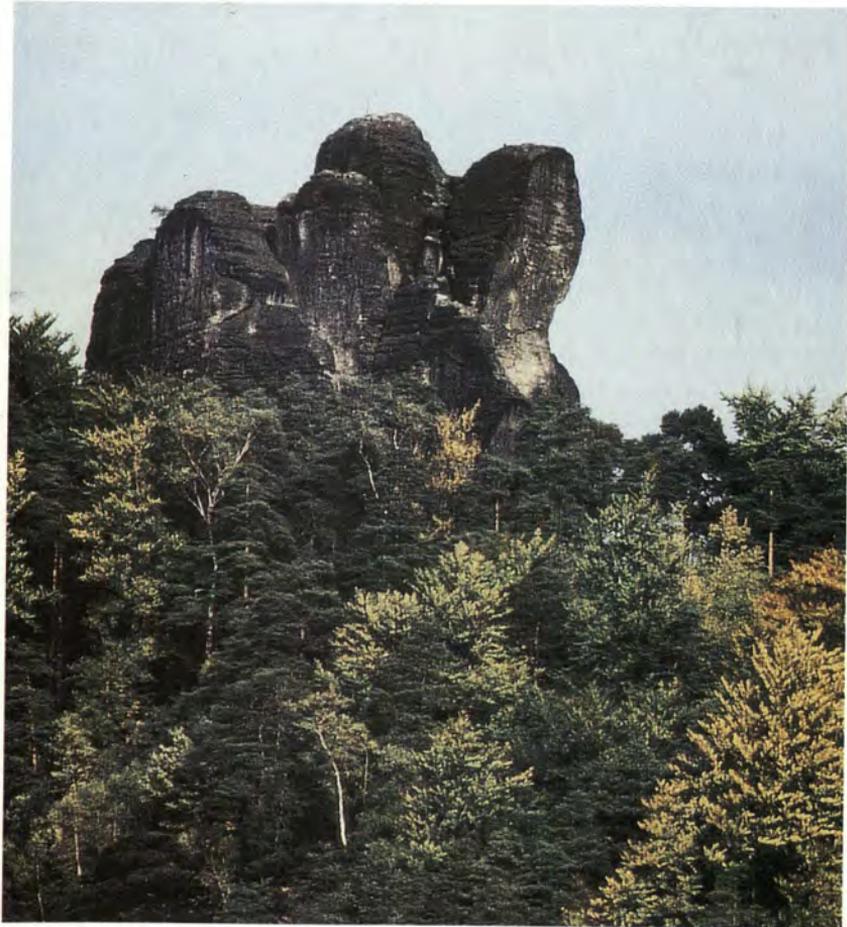


DAV

Deutscher Alpenverein e.V.

SEKTION ALTENBURG
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS E.V.

Mitteilungsblatt 1996



8 S 64
FS
(1996)

Sektion Altenburg 1907-1997
Archivexemplar
nicht ausleihbar

97 B 900

8 S 64 FS (1996)

Archiv - Ex.



ZENTRAL-AUSSCHUSS

des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Alle Zuschriften sind ohne jede persönliche Bezeichnung als auch „an den Zentralausschuss“ zu richten.

Telephon-Nr. No. 2122.

München, am 8. Januar 1908
Präsidentenstr. 1

An die geehrte Section SACHSEN-ALTENBURG!

Wir bestätigen mit verbindlichem Danke den Empfang der Anzeige von der erfolgten Gründung der Section SACHSEN ALTENBURG und begrüßen Sie auf das Herzlichste im Kreise des Gesamtvereins.

Das Handbuch VERFASSUNG & VERWALTUNG haben wir Ihnen bereits am 8. September 1907 übersendet und übermitteln Ihnen nun Anmeldeformulare für die Mitglieder, ferner Mitgliedskarten und Bestellscheinhefte.

Wir machen noch aufmerksam, dass jene Herren, die bisher bereits einer Section angehörten, bei dieser sofort ihren Austritt anmelden sollen.

Die Adressen der bisher beigetretenen Mitglieder bitten wir ehestens uns einzusenden.

Hochachtungsvoll

Handwritten text, possibly a name or address, mostly illegible.

z.Z.I.Präsident.



97 900

90 Jahre DAV Altenburg: BLICK ZURÜCK NACH VORN...

Zur Geschichte des Altenburger Alpenvereins

90 Jahre Bergsteigertradition in Altenburg

Mit der am 23. Dezember 1907 erfolgten Gründung einer Sektion des damals noch vereinten Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) in Altenburg können wir schon im kommenden Jahr auf eine 90jährige Bergsteigertradition zurückblicken. Dieses Ereignis ist für uns Anlaß, schon jetzt auf die bisherige Entwicklung des Bergsteigens in Altenburg zurückzublicken.

Begonnen hatte diese exakt am 11. November 1907, als sich erstmals 17 Alpenfreunde im sog. Reiter-Zimmer in "Gündels Weinstuben" (Johannisstraße 49) trafen, um die Gründung einer Alpenvereinssektion in Altenburg vorzubereiten. Kurz darauf wurde dann die Sektion "Sachsen-Altenburg" des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins mit 30 Mitgliedern ins Leben gerufen. Als Hauptinitiatoren dieser Vereinsgründung müssen insbesondere die beiden Lehrer Balduin Gärtner und Guido Etzold genannt werden, die sich damals am stärksten für eine DÖAV-Sektion in Altenburg engagierten.

In den Folgejahren entwickelte sich innerhalb der Sektion ein viele Bereiche abdeckendes Vereinsleben. Zu den Aktivitäten gehörten bergsportliche Unternehmungen im Alpenraum, Hochgebirgswanderungen, Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung von Altenburg, Ausflüge der Skiabteilung, eine umfangreiche Vortragstätigkeit, die Anlegung eines alpinen Steingartens (Alpinum) am westlichen Eingang in den Herzog-Ernst-Wald, Kontakte zu Nachbarsektionen, die Unterhaltung einer sektionseigenen Bibliothek mit fast ausschließlich alpiner Literatur sowie gesellige Zusammenkünfte. Zum Höhepunkt der Vereinstätigkeit kam es zweifelsohne im Jahre 1930, als man gemeinsam mit der Sektion Werdau des DÖAV die 2.124 Meter hoch gelegene "Rastkogelhütte" in den Tuxer Alpen in Tirol erbaute.

Die gute Sektionsarbeit des Altenburger Alpenvereins bewirkte auch einen ständigen Zulauf an neuen Mitgliedern. Im Jahre 1925 erreichte die Sektion "Sachsen-Altenburg" mit 409 eingetragenen Mitgliedern ihren Höchststand, womit sie sogar zur damals zahlenmäßig stärksten Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in ganz Thüringen aufstieg.

Was den Berg- und Klettersport betraf, so konnte der Verein im Laufe der Jahre auf eine große Anzahl hervorragender Bergsteigerinnen und Bergsteiger verweisen, die in fast allen Gebieten der Alpen tätig waren.

Besondere Erwähnung verdienen hierbei (in zeitlicher Reihenfolge) Chemiker Curt Proeßdorf, Regierungsrat Otto Gerhardt, Diplom-Kaufmann Oscar Piering, Seminarlehrer Guido Etzold, Lehrer Balduin Gärtner, Lyzeallehrer Johannes Gottschling, Musiklehrerin Frl. Helene Bläßig, Dr. med. Carl Francke, Studienrat Dr. Robert Dölle, Frau Erna Dölle, Staatsrat Karl Mehnert, Lehrer Fritz Pfeifer, Lehrer Ernst Nitzsche aus Treben, Lehrerin Frl. Elisabeth Jasper, Frl. Johanna Hohl, Dentistin Frl. Marianne Winkler, Frau Else Hasse und Syndikus Dr. Hans Schramm aus Schmölln.

Sie alle können mit Recht als die jeweils besten und aktivsten Altenburger Bergsteiger der damaligen Zeit bezeichnet werden. Ihnen gelangen Gipfelbesteigungen solch namhafter Berge der Alpen wie Finsteraarhorn, Jungfrau, Ortler, Großglockner, Zuckerhütli, Breithorn, Piz Buin, Totenkirchl oder Piz Linard, um nur einige zu nennen.

Doch ebenso standen Altenburger Bergsteiger auf dem berühmten Matterhorn (4.478 m) in den Walliser Alpen, das bereits 1925 durch die beiden Trebener Lehrer Ernst Nitzsche und Fritz Etzold, sowie 1929 durch Staatsrat Karl Mehnert aus Altenburg bestiegen wurde. Das diese Aufstie-

ge jeweils in Bekleidung von Bergführern erfolgten, mindert die damals vollbrachte Leistung keinesfalls.

Als herausragende alpinistische Leistung dürfte ebenfalls die Besteigung des Popocatepetl (5.452 m) und des Iztaccihuatl (5.286 m) gelten, die Ingenieur Zabel während seines Aufenthaltes in Mexiko im Jahre 1926 durchführen konnte.

Für uns aus heutiger Sicht interessant ist weiterhin die Tatsache, daß durch Altenburger Bergsteiger (unter ihnen Studienrat Dr. Robert Dölle, Staatsrat Karl Mehnert und Dentistin Frl. Marianne Winkler) auch die "Hohe Tatra" aufgesucht wurde. Die dabei unternommenen Bergtouren führten u.a. zur Koncista (2.535 m), zur Meeraugspitze (2.424 m), zum Karfunkelturm / Jastrabia veza (2.139 m), zur Eistalerspizze / Ladovy stit (2.628 m) und ebenso zur Gersdorfer Spitze (2.663 m).

Nach 1933 wurden die Auswirkungen der Machtergreifung Hitlers und der NSDAP in allen Bereichen der Gesellschaft immer deutlicher spürbar und blieben auch für den Alpenverein nicht ohne Folgen. Erklärtes Ziel der Reichssportführung war es, die Eigenständigkeit der Vereine aufzuheben und der staatlichen Kontrolle und Gewalt zu unterstellen. Dies gelang schließlich durch eine aufgezwungene Eingliederung sämtlicher Alpenvereinszweige in den "Deutschen Reichsbund für Leibesübungen". Unmittelbar nach dem Anschluß Österreichs an das

Deutsche Reich im März 1938 kam es in Übereinstimmung mit den neu entstandenen politischen Verhältnissen zur Umbenennung des bisherigen DÖAV. Die Begründung fiel denkbar einfach aus und lautete: **"Nachdem nunmehr ... aus den Staaten ein einiges Deutsches Reich geworden ist, sind wir der Deutsche Alpenverein."**

Der einheitlichen Namensänderung mußten sich auch die einzelnen Alpenvereinssektionen anschließen. In Altenburg nannte man sich daraufhin: "DAV - Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen - Zweig Altenburg in Thüringen". Der bisherige Vereinsname "Sachsen-Altenburg" hatte seine Gültigkeit verloren.

Mit dem Zusammenbruch des faschistischen Deutschlands im Mai 1945 und der zwangsweisen Auflösung des Deutschen Alpenvereins unmittelbar nach Kriegsende endete vorerst auch in Altenburg eine 38 Jahre andauernde, bergsportlich sehr aktive Zeitepoche. Nach dem Abzug der US-amerikanischen Einheiten und dem Einmarsch der Roten Armee in Altenburg wurde jegliche Vereinstätigkeit durch die damalige sowjetische Militäradministration verboten, sowie Enteignung und Auflösung des Alpenvereins angeordnet.

Zwei der aktivsten und wohl besten Altenburger Bergsteiger, Mitglieder des ehemaligen Alpenvereins, gerieten nach 1945 in direkte Konfrontation mit der neuen politischen Führung.

Während Syndikus Dr. Hans Schramm durch sowjetische Soldaten verhaftet wurde und auf dem Gelände des Nobitzer Flughafens schon wenige Tage später an den Folgen schlechtesten Haftbedingungen starb, fand Lehrer Fritz Pfeifer im reaktivierten Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar in den 50er Jahren den Tod. Genaueres über das Schicksal dieser beiden Bergsteiger wurde nie bekannt. Gemeinsam mit vielen unschuldigen Menschen, die man damals grundlos internierte, wurden sie Opfer des Stalinismus.

Mit der Auflösung des Alpenvereins kam auch in Altenburg jegliche bergsteigerische Tätigkeit für Jahre zum Erliegen. Die Basis für einen Neubeginn hatte man mit dem Verbot des DAV zerstört, so daß die bergsteigerischen Kenntnisse und Erfahrungen von Mitgliedern der ehemaligen DAV-Sektion Altenburg nicht genutzt bzw. übernommen werden konnten.

Erst der nachrückenden Generation war es vorbehalten, den Bergsport (jedoch unter anderen Voraussetzungen und Bedingungen) neu aufleben zu lassen. Besondere Erwähnung verdienen an dieser Stelle die beiden



Bergfreunde Heinz Loehr und Fritz Bauch. Ihnen ist es zu verdanken, daß sich der Bergsport nach dem 2. Weltkrieg auch in Altenburg wieder entwickeln konnte. Bis weit in die siebziger Jahre waren sie für die organisatorischen und klettertechnischen Belange des Bergsteigens in unserer Stadt verantwortlich. Unter ihrer Anleitung entstand auch eine Klettergemeinschaft, die sich damals in die 1952 gegründete "Sektion Touristik" der DDR einbrachte.

Doch angefangen hatte alles in den "Paditzer Schanzen" bei Altenburg, wo man sich die Grundlagen des Bergsteigens an den dortigen Felswänden zunächst selbst aneignete. Im Juli 1951 erfolgte dann die erste Kletterfahrt der beiden Bergfreunde Fritz Bauch und Heinz Loehr in die "Sächsische Schweiz". Anders als die Bergsteiger des früheren Alpenvereins, wurde man vor allem in diesem nicht so weit entfernten Mittelgebirge tätig, das jedoch ideale Bedingungen für das Felsklettern bietet. Auch fanden sich jetzt (ab ca. 1951/52) weitere Sportfreunde ein, die für das Bergsteigen begeistert werden konnten. Zu nennen sind insbesondere Ulrich Kert-

scher, Heinz Kämpfe, Siegfried Trautsch und Heinrich Arnold aus Altenburg, sowie Hans Graichen aus Paditz.

Die Altenburger Sportkletterer meisterten bald Aufstiegsrouten im VII. Schwierigkeitsgrad, dem damals höchsten im sächsischen Fels. Lokomotive, Mönch, Schrammtorwächter, Barbarine, Teufelsturm, Brosinnadel, Falkenstein, Rohnspitze und weitere bekannte Gipfel der "Sächsischen Schweiz" wurden durch sie bestiegen.

Doch ebenso stellten Altenburger Bergsteiger ihr gewachsenes Können im Hochgebirge unter Beweis. Neben verschiedenen Alpengipfeln Österreichs (Birkkarspitze, Großglockner etc.) durchstiegen die beiden Bergfreunde Klaus Kertscher und Fritz Bauch im Sommer 1957 die über 2.000 Meter Wandhöhe aufweisende Watzmann-Ostwand.

Daß die Kletterei an den Felsen der Sächsischen Schweiz einer der besten Lehrmeister auch für Hochgebirgsunternehmungen ist, konnte man im Sommer 1960 in der polnischen Tatra erneut bestätigen. Die beiden Seilschaften Adolf Ohnesorge/ Peter Beyer und Klaus Kertscher/ Fritz Bauch bewältigten mit der Südwestkante am Mönch als erste Altenburger überhaupt eine Route im VI. alpinen Schwierigkeitsgrad.

Da ein eigenständiger Bergsteigerverein innerhalb der DDR zuviel Freizügigkeit bedeutet hätte, kam es im Juni 1958 zur Gründung des Deutschen Wanderer- und Bergsteiger-



Gründungsstempel 1907



verbandes (DWBV). Dieser trat offiziell die Nachfolge der "Sektion Touristik" an und wurde als Fachverband dem Deutschen Turn- und Sportbund der DDR (DTSB) unterstellt. Von einer Gleichberechtigung neben anderen Sportverbänden innerhalb des DTSB konnte jedoch keine Rede sein. Schließlich hatte man den DWBV im Jahre 1970 erweitert und in Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO) umbenannt.

Was im Sport der ehemaligen DDR zu geschehen hatte, bestimmte einzig und allein das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport, das im Ministerrat der DDR angesiedelt war. Von hier kam auch der Beschluß, den Bergsport als nicht förderungswürdig einzustufen. Gleichzeitig hatte man den zuständigen Fachverband angehalten, die freie Ausübung des alpinen Bergsteigens in vergletscherten Hochgebirgen zu unterbinden. Im Klartext bedeutete das nichts anderes als ein Kletterverbot für Bergsteiger der DDR nicht nur in den Alpen, sondern auch in den Hochgebirgen Zentralasiens einschließlich der Sowjetunion. Um dieses Ziel durchzusetzen, wurde nichts unversucht gelassen.

Die negativen Auswirkungen für die Entwicklung des Bergsteigens in der DDR durch die staatlich angeordnete Isolation wurde immer offensichtlicher. So war man ständig gezwungen, Freiräume ausfindig zu machen, um seine bergsportlichen Ziele verwirklichen zu können. Einzig die "Hohe Tatra" stand den DDR-Alpinisten als Betätigungsfeld noch zur Verfügung.

Doch trotz der hier genannten Maßnahmen wurden die Altenburger Bergsteigersektionen, diese waren zuletzt den Betriebssportgemeinschaften von Rotation, Aufbau und Lokomotive angeschlossen, gerade in alpinen Bereichen äußerst aktiv. Ab 1976 fanden regelmäßig Bergfahrten im Sommer und Winter in die "Hohe Tatra" statt und dienten vielfach zur Vorbereitung noch größerer Unternehmungen.

Hier ist vor allem der Bergfreund Gerhard Haag zu nennen, der speziell den alpinen Bergsport in Altenburg vorangetrieben hatte.

Ungeachtet der bereits erwähnten Schwierigkeiten organisierten Bergsteiger aus Altenburg ab 1983 Expeditionen zu den vergletscherten Hochgebirgen der Sowjetunion; in das Fan-Gebirge, in den Kaukasus und in den Pamir. Die bisher erfolgreichsten und bedeutendsten Unternehmungen in der Altenburger Bergsteigergeschichte (bis zur Auflösung des DWBO der DDR im Jahre 1990) führten in den Zentralpamir Tadshikistans.

Im Juli 1985 bestiegen dort die Bergfreunde Gerhard Haag, Karl-Heinz Süptitz und Günter Arndt den 6.083 m hohen "Pik Arnawad" in der südlich des Obichingou liegenden Darwas-Kette. Und drei Jahre später, am 7. August 1988, erreichten Dr. Elisabeth Stempel, Rainer Bauch und Edgar Nönnig, zusammen mit zwei weiteren Bergsteigern aus Leipzig und Königshain/ Mittweida, den Gipfel des 6.330 m hohen "Pik Radianow" in der östlichen Peter-I.-Kette. Bei dieser Besteigung handelte es sich um die zweite nachweisbare Besteigung des "Pik Radianow" überhaupt und gleichzeitig um eine Erstbegehung der Nordroute (Nordweg) vom oberen Schini-Bini-Gletscher aus.

Solche mühsamen und unter hohem persönlichen Einsatz abgerungenen Expeditionen erforderten insbesondere zur damaligen Zeit langfristige und aufreibende Vorbereitungen. Sie

waren aber auch in der Art ihres Zustandekommens bezeichnend für die Situation des Bergsports in der einstigen DDR.

Mit der Einheit Deutschlands hat sich auch für die Bergsteiger der ehemaligen DDR eine neue Situation ergeben. Der DWBO löste sich auf und in vielen Städten Ostdeutschlands entstanden daraufhin Sektionen des Alpenvereins. Ähnlich verhielt es sich in Altenburg.

Auf einer Mitgliederversammlung der ehemaligen DWBO-Sektionen von Rotation, Lokomotive und Aufbau Altenburg am 18. Juni 1990 mußte man sich darauf verständigen, wie die Entwicklung des Bergsports in unserer Stadt auch zukünftig gesichert werden kann. Man besann sich auf alte Traditionen, und so wurde die Sektion Altenburg e.V. des Deutschen Alpenvereins wiedergegründet. Damit gehörten die Zeiten, in denen auch in unserem Sport Einschränkung, Bevormundung und Isolation dominierten, endgültig der Vergangenheit an.

Die offizielle Aufnahme durch den Hauptausschuß des DAV in München erfolgte am 7. Oktober des gleichen Jahres. Damit wurde die Sektion Altenburg Mitglied des bereits 1869 gegründeten Deutschen Alpenvereins und trat die unmittelbare Nachfolge der nach Kriegsende zwangsweise aufgelösten Altenburger Alpenvereinssektion an. Gründungsdatum unserer Sektion ist somit der 23. Dezember 1907.



Das es überhaupt innerhalb so kurzer Zeit zur Wiedergründung des Alpenvereins in Altenburg kam, ist vor allem dem Engagement des Bergfreundes Hans-Jochen Jahn zu verdanken. Er hatte selbstlos die wichtigsten vorbereitenden Aufgaben übernommen und ebenso die Verhandlungen mit dem Hauptverein in München geführt. Seit 1990 ist er nun schon ununterbrochen 1. Vorsitzender der inzwischen über 140 Mitglieder zählenden DAV-Sektion Altenburg.

Auch in bergsportlicher Hinsicht hatte sich in den letzten Jahren einiges verändert. Neue Herausforderungen in den Alpen und in den "Bergen der Welt", die bisher aus politischen Gründen für uns unerreichbar waren, existierten plötzlich im Überfluß. In der Folgezeit waren wieder in fast allen Gebieten der Alpen Altenburger Bergsteiger anzutreffen. Großglockner, Ortler, Zuckerhütl, Dom, die Selatürme, Wildspitze, Marmolada, Dufourspitze, Piz Bernina, Piz Buin, Weißmies, Allalinhorn und weitere bekannte Alpengipfel konnten in den vergangenen sieben Jahren, teilweise sogar mehrfach, bestiegen werden.

Erstmals standen auch Altenburger Bergsteiger auf dem 4.807 Meter hohen Mont Blanc, dem höchsten Gipfel der Alpen. Bestiegen wurde er am 4. Juli 1993 durch die Seilschaft Dirk Hoffmann, Karlheinz Klement und Rainer Bauch. Im darauffolgenden Jahr erreichte auch Edgar Nönnig, zusammen mit einem Bergfreund aus Eichwalde, den Gipfel. Für uns

noch Neuland sind sogenannte Skihochtouren. Dabei handelt es sich um Winterbesteigungen hoher Alpengipfel mit speziellen Tourenski. Auch hiermit konnten bereits Gipfel von über 4.000 Meter Höhe im Winter durch einige Mitglieder der Sektion erreicht werden. Leider gibt es gerade in dieser Bergsportdisziplin noch nicht genügend Nachwuchs.

Außerhalb Europas gelang im Mai 1994 dem Autor dieses Beitrages die Besteigung des höchsten Berges Nordamerikas, des 6.194 Meter hohen Mt. McKinley in Alaska. Und 1995 erreichte Ulrich Rothe, ebenfalls ein Sektionsmitglied, den 5.604 Meter hohen Gipfel der Demavand in Iran.



Blick vom Aufstieg zum Großglockner auf den Gipfel des Kleinglockners

Eine Übersicht der wichtigsten alpinen Bergunternehmungen, die bisher von Altenburger Bergsteigern durchgeführt wurden, befindet sich am Ende dieses Beitrages. Hier konnte (wegen noch nicht vorliegender Informationen) nur der Berichtszeitraum bis einschließlich 1995 berücksichtigt werden. Die Gliederung erfolgte nach Höhe der Gipfel und nicht nach den technischen Schwierigkeiten der jeweiligen Aufstiegsroute.

Das am meisten besuchte Klettergebiet der Altenburger Bergsteiger ist jedoch weiterhin die recht gut erreichbare Sächsische- und Böhmisches Schweiz mit ihren unzähligen Felstürmen. An fast jedem Wochenende, vom Frühjahr bis in den späten Herbst, treffen sich dort Altenburger Bergsteiger zu Klettertouren im Sandsteinfels. Trotz vieler interessanter Bergziele in den Alpen wird sich daran auch in Zukunft kaum etwas ändern.

Auch wenn die alpinistischen Unternehmungen durch Mitglieder des Altenburger Alpenvereins hier recht ausführlich dargestellt wurden, soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich



"Scheiß Regen !"

**KEINE
MACHT DEN
DROGEN**



Die Entwicklung nach 1945

Ab 1948 unternahmen Fritz Bauch und Heinz Loehr erste Kletterversuche in den Paditzer Schanzen südlich von Altenburg. Sie scharten noch mehrere Bergkameraden um sich, und so wurden in den Paditzer Schanzen Kletterwege zwischen den Schwierigkeiten I bis VI angelegt. Diese Klettertätigkeit hielt bis 1960 an. Der markanteste Kletterweg war die Schleierkante mit einem kräftigen Felssporn direkt gegen über dem Bahnhof Paditz. Ab 1951 wurden Kletterfahrten in die Sächsische Schweiz unternommen und in den folgenden Jahren wurde natürlich in den Paditzer Schanzen immer weniger geklettert. 1953 errichteten dort die Bergfreunde eine Hütte, die bis 1962 noch genutzt wurde. Im Hüttenbuch verewigte sich auch der Nanga Parbat Erstbesteiger Hermann Buhl. Leider sind Hüttenbuch und Wandbuch der Kletterwege gestohlen worden, die Hütte mutwillig zerstört und dann dem Verfall preisgegeben, so daß die Reste 1972 beseitigt wurden.

1957 erfolgte die erste und bis 1990 einzige nachweisbare Kletterfahrt durch Altenburger Bergsteiger in die Alpen. Klaus Kertscher und Fritz Bauch wurden Mitglied der Sektion Garmisch-Partenkirchen, bestiegen 9 Alpengipfel, darunter die berühmte Watzmann-Ostwand.

1960 führte die erste Bergfahrt in die Hohe Tatra, wo bis zum VI. alpinen Schwierigkeitsgrad geklettert wurde. 1965 erfolgte die nächste Bergfahrt in die Hohe Tatra und ab 1970 gehörte dieses Gebiet immer wieder zu den auserwählten Bergfahrten, auch im Winter. 1983 starteten Karl-Heinz Süptitz, Günter Arndt und Gerhard Haag in das Fangebirge nach Tadschikistan, wo zwei 5000-er bestiegen wurden. Weitere Altenburger Expeditionen führten 1985 in den Pamir (Darwas-Kette), 1986 Fangebirge, 1987 Kaukasus, 1988 Zentralpamir (östliche Peter I.-Kette), 1989 wieder Pamir.



In all den Jahrzehnten bis 1990 war das Hauptklettergebiet natürlich die Sächsische Schweiz, wo jährlich meist über 1000 Kletterwege bezwungen wurden.

Neben der Hütte in den Paditzer Schanzen wurde 1957/58 in der Sächsischen Schweiz ein Bahnwärterhäuschen in Schöna als Bergsteigerunterkunft ausgebaut und bis 1961 von den Bergsteigern benutzt. Der zweite Ausbau einer Hütte erfolgte 1970 in Rathen. Durch mangelhafte vertragliche Bedingungen kam hier bereits nach drei Jahren das Aus. 1973 wurde erneut eine Scheune in Rathen ausgebaut, die 1983 mit viel Arbeitsaufwand verbessert wurde. Mit zwei weiteren Hütten in Rathen boomte natürlich der Bergsport der Altenburger in der Sächsischen Schweiz.

Wie sah die organisatorische Struktur aus?

Die Bergsportler waren in den Betriebssportgemeinschaften Lokomotive, Aufbau und Rotation Altenburg sowie Aktivist Zipsendorf organisiert. Diese Betriebssportgemeinschaften hatten als Dachverband den Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (vormals Touristikverband).

Die Vorsitzenden im Kreis Altenburg waren:

bis 1953	Herbert Hendel, (Rotation Altenburg)
1953-1960	Hermann Riebe, (Empor Altenburg)
1960-1980	Hans Strunz, (Aufbau Altenburg)

1980-1990 Hans-Jochen Jahn,
Rotation Altenburg)

Zwei Bemerkungen zu dieser Zeit sind unbedingt erforderlich:

1. Hans Strunz als Organisator von Hütten, Bergfahrten, Material und Mobiliar und Heinz Loehr als Klettertechniker, der sehr viele Sportler an den Bergsport heranführte und die Truppe bis zum heutigen Tag zusammenhielt, prägten jahrzehntelang die Entwicklung des Bergsportes im Kreis Altenburg.
2. Im Dezember 1987 (also zum 80. Gründungsjahr der Sektion Altenburg des Deutschen Alpenvereins) fand im "Weißen Roß" in Altenburg eine Festveranstaltung 80 Jahre Bergsport unter Leitung des DTSB-Kreisvorstandes und des Bezirksfachausschusses des DWBO statt. Diese Veranstaltung zeigte die Wertschätzung der staatlichen Behörden gegenüber den Bergsportlern im Kreis Altenburg, was wohl in der ehemaligen DDR einmalig war. Das kam auch in großer finanzieller und organisatorischer Hilfe zum Ausdruck.

1990

Im Februar traf sich die Leitung des Kreisfachausschusses mit der Leitung des Alpenvereins Sektion Offenburger. Schnell waren wir beim vertrauten "Du" der Bergsteiger und staunten über die Dias vom Klettern auf fast allen Kontinenten. Das Präsidium des DWBO war davongelaufen, und so wurde im April unser KFA



Die alte Sektionshütte in den Paditzer Schanzen

penvereins e.V. beim Kreisgericht Altenburg im Vereinsregister an. Die Entwicklung der Sektion seit dieser Zeit ist sicher fast allen bekannt. Eine eigene Sektionshütte ist wohl der größte Erfolg der letzten Jahre.

Über die nunmehr fast 90jährige Geschichte wird im kommenden Jahr ausführlich berichtet. Unser Bergfreund Rainer Bauch hat mehrere Jahre Material dafür zusammengetragen.

„Berg heil“ bis zum Jubiläum im Dezember 1997.

Hans-Jochen Jahn



Neueintragung 1990

aufgelöst. Nach zahlreichem Schriftverkehr mit der DAV Zentrale in München faßten wir am 11.6.90 den Entschluß, eine eigene Sektion des DAV wieder zu gründen.

Am 18. Juni 1990 trafen sich „15 erforderliche Mitglieder“, arbeiteten eine Satzung aus und meldeten die Sektion Altenburg des Deutschen Al-

Der Mönch

Der Mönch wurde von vielen Sektionsmitgliedern bestiegen. Sei es der im Berner Oberland, der in der Hohen Tatra, der in der Böhmischeschweiz oder der in der Sächsischen Schweiz. Ich meine den auf dem Telfoto, und das ist der neben der berühmten Bastei in der Sächsischen Schweiz.

Vor 30 Jahren nahm mich unser Bergfreund Heinz Loehr mit zum Klettern in das Bielatal. Ängstlich stand ich auf den ersten kleinen Gip-

feln. Das Wort Gipfelglück gab es für mich nicht, das kam immer erst, wenn ich wieder am Fuß des Felsens angelangt war. Wieder zu Hause berichtete ich Freunden und Kollegen von meinen Bergerlebnissen, aber keiner kannte die Gipfel, die ich bestiegen hatte.

Meine zweite Kletterfahrt ging wieder in das Bielatal. Jetzt merkte ich schon den Unterschied zwischen den einzelnen Schwierigkeitsgraden und berichtete zu Hause stolz über einen Kletterweg im IV. Schwierigkeitsgrad. Aber wieder herrschte allgemeines Unverständnis. Also mußte ein Gipfel her, den alle kannten. Das waren in der Sächsischen Schweiz die Barbarine in den Pfaffensteinen und der Mönch bei Rathen. So führte uns die dritte Kletterfahrt in das Rathener Gebiet. Vorderer Hirschgrundturm und Hirschgrundkegel wurden bezwungen. So richtig zufrieden war ich nicht. So brachte ich Heinz nach dem Mittagessen aus dem Rucksack meinen Wunsch bei. Sofort ging es los. In der Mittagshitze querten wir unter der Bastei über die Rahmhanke zum Mönch. Heinz hatte den Ostweg ausgesucht und am Einstieg hatte ich, wie wohl fast jeder Anfänger, einige Probleme. Schwitzend ging es dann nach oben. Der Weg war zwar klettertechnisch nicht so schwierig, aber dafür für mich der Gipfel sehr hoch, und mit der Höhe hatte ich damals doch einige Probleme. Schließlich stand ich mit Heinz auf dem Gipfel. Natürlich hatte ich den Fotoapparat



mit. Zuerst ein Bild von Heinz vor der ehrfürchtigen Tiefe des Amselsees und dann ein Bild von mir bei der Eintragung ins Gipfelbuch mit der Blechfigur. Jetzt stand es im Gipfelbuch:

Hans-Jochen Jahn 14.08.1966. Einen Absesling gab es damals noch nicht. So stiegen wir den Ostweg zurück. Anschließend ging es wieder über die Rahmhanke zur Jugendherberge und dort völlig verschwitzt unter die kalte Handhebeldusche im Freien. Unsere Frauen freuten sich mit mir über meine gute Laune, und ich war unserem Heinz sehr dankbar. Wir mußten uns nun sehr beeilen, denn der Zug in Richtung Altenburg mußte erreicht werden.

Unseren Sohn Frank fragten wir nach seinem Geburtstagswunsch. Er sagte: "Zu meinem 10. Geburtstag (1977) möchte ich auf den Mönch". Diesen Wunsch konnte ich ihm erfüllen. Die Kamera war natürlich dabei, und er zeigte stolz die Bilder von seinem größten Geburtstagsgeschenk. Ich konnte ihn voll verstehen, denn für ein Kind war dieses Erlebnis sicher noch größer als für mich damals.

Wenn wir in die Sächsische Schweiz zum Klettern fahren, steht am Abend immer die Frage, wo geht es morgen hin. Es wurde der Wehlgrund festgelegt, und dort war ja auch nicht weit entfernt der Mönch, und Heinz wollte auf den Mönch. So entschied ich mich für den Mönch, hatte Heinz, Werner und Antje als Seilgefährten. Als Heinz, immerhin schon 73 Jah-

re, auf dem Gipfel stand, gab es den berühmten Händedruck, der stets mehr aussagt als viele Worte. Vielleicht erinnerten wir uns beide an die Besteigung vor vielen Jahren in großer Hitze. Wieder zu Hause kam der Nachtrag ins eigene Gipfelbuch.

Das Datum: 11. August 1996, also fast auf den Tag genau nach 30 Jahren, dem Beginn meiner Klettertätigkeit, standen wir wieder gemeinsam auf dem Mönch. Es war für mich ein Jubiläum, von dem wir beide an diesem Tag nichts wußten.

Einen besseren Seilgefährten, als unseren Heinz Loehr, konnte ich für diese Jubiläumsbesteigung sicher nicht haben.

Hans-Jochen Jahn

Jungfer Meyer

Als die Jungfrau im Jahre 1811 von Johann Rudolf und Hieronymus Meyer zum erstenmal erstiegen und damit ihrer "Jungräulichkeit" beraubt worden war, da wurde sie im Scherz ganz allgemein nicht mehr "die Jungfrau", sondern "Madame Meyer" genannt.

Dolomiten 1996 - Aus unserem Reisetagebuch

"Wer die Welt erforschen will, muß die Kenntnisse nicht aus den Büchern schöpfen, sondern die Blätter der Natur mit den Füßen betreten, denn nur das Wandern verschafft Erfahrung und Wissen."

Paracelsus

Freitag, 28.6.96

Anreise über Achenpaß, Inntalautobahn in Richtung Brenner nach Italien.

Auf der Alpensüdseite war das Wetter besser. 12.00 Uhr Ankunft in Tiers und eine Ferienwohnung gesucht. Etwas schwierig und langwierig, vieles war vorbestellt. Nach 3 Stunden in Zyprian etwas Passendes für 11 Tage gefunden. Ein etwas "wildromantisches Haus", aber schön gelegen.

Samstag, 29.6.96

Besteigung des Schlern über die "Bärenfalle". Gut, daß wir uns schon ein wenig eingelaufen hatten, denn nur wer gut zu Fuß ist, sollte diese Wanderung angehen, die schon im ersten Stück zur Überwindung einer langen und steilen Steigung Kraft und Ausdauer verlangt.

Wanderweg Nr. 2 von Weißlahnbad, oberhalb St. Zyprian, im Wald auf der rechten Seite des Tschamintales recht beachtlich steil hinauf und hinein in eine wunderschöne, wilde

Bergwelt. Der Weg läuft zuerst im Wald und führt dann in die sogenannte Bärenfalle, eine steile Schlucht. Durch sie führt der Weg im Zickzack hinauf zum Tschafatschtal auf 2069 m Höhe. Unterwegs haben wir sogar Edelweisse gesehen. Hoffentlich läßt sie der nächste Wanderer auch stehen.

Weiter ging es am Rande der Schlernschlucht auf Weg Nr. 2 und hinauf zu den Schlernhäusern (2457 m) in einer wunderschönen Hochgebirgslandschaft, umgeben von Bergwiesen und direkt am Petz (2563 m). Die Aussicht war jetzt um die Mittagszeit schon nicht mehr so gut. Nach



einer verdienten Pause im Schlernhaus, eine hervorragend ausgestattete Hütte und vom Bergsteiger Johann Santner mit initiiert, haben wir den Abstieg nicht wieder über die Bärenfalle, sondern nur Sesselschwaige (1940 m) und über den "Knüppelweg" am Schlernbach entlang

im großen Bogen um die Hammerwand herum angetreten. Der Weg verläuft deshalb so weiträumig, weil er immer um die Berge herumführt und Schluchten umgehen muß.

Die Wegstrecke beläuft sich mindestens auf 25 - 30 km und 8 - 9 Stunden reine Wanderzeit. Rückkehr erst 20.00 Uhr und 1500 $\uparrow\downarrow$ abends gab es noch Hm; ein Gewitter.

Dienstag, 2.7.96

Die ganze Nacht hat es geregnet, aber am Morgen war es trocken, nur bewölkt. Wir sind um 9.00 Uhr ab St. Zyprian aufgebrochen in Richtung Nigerpaß auf Weg Nr. 1 T (dies ist das Waldgebiet, in welchem die Kaltlochhütte der Sektion Offenburg liegt).

Weiter zur Nigerhütte zum Nigerpaß auf 1688 m, teils auf ganz gutem Weg, aber viel bergauf-bergab.

Vom Nigerpaß auf Weg Nr. 1, Angererstein, bis Abgang Weg Nr. 5 nach St. Zyprian. Dieser Weg Nr. 5 war wenig begangen und fast zugewachsen. Ab 13.00 Uhr regnete es auch mit wachsender Stärke. Am Ende des Weges zwischen Tiers und St. Zyprian ging es wieder bergauf, so

daß am Schluß nochmals 100 Hm hinzukamen. 16.00 Uhr zurück außen und innen klatschnaß. 700 Hm $\uparrow\downarrow$ 100 Hm \downarrow

Mittwoch, 3.7.96

Der Hirzelweg - Am Fuß des Rosengartens. Das Wetter zeigte sich heute vielversprechend und so sind wir mit dem Bus 8.20 Uhr bis zur Frommeralm gefahren und von 1710 m auf 2327 m zur Kölner Hütte mit dem Korblift Laurin II hinaufgeschwebt. Die Aussicht war überwältigend, vor uns die gesamte Zentralalpenkette, alles im Schnee. Oben an der Kölner Hütte war die Temperatur gerade mal 0 ° C, so daß wir erst einmal Handschuhe angezogen haben.

Der Hirzelweg ist einer der aussichtsreichsten Höhenwege in den Dolomiten, der mit Unterstützung des Leipziger Verlegers Hirzel, eines begeisterten Bergsteigers und Liebhabers der Dolomiten, mit angelegt wurde und jetzt seinen Namen trägt.

Einige Steigungen und fast ebene Abschnitte wechseln sich ab, immer entlang der Rotwand, zwischendurch ein wenig Kurzweil auf einem großen Felsbrocken als Aussichtspunkt, der mittels einer Eisenleiter erstiegen werden kann (als Frühstückspatz).

Weiter führt der Weg zum Denkmal des Theodor Christomannos, ebenfalls eines leidenschaftlichen Bergsteigers und Erschließers dieses Gebietes (3 m hoher Bronzeadler).

Fast eben verläuft der Weg bis zur Rotwandhütte auf 2283 m. Nach kurzer Rast und Besteigung des Murteltierfelsens Abstieg zum Karerpaß und mit dem Bus zurück nach St. Zyprian. 100 Hm \uparrow 500 Hm \downarrow

Donnerstag, 4.7.96

Wanderung über das Tschager Joch durch den Rosengarten zum Grasleitenpaß und durch das Tschamintal. Um diese prächtige Wanderung voll zu genießen, sollte man ebenfalls gut zu Fuß sein. Ziemlich lang, aber abwechslungsreich, beginnt sie wiederum an der Kölner Hütte.

Wir sind mit dem Bus 8.20 Uhr zur Frommeralm und mit dem Laurinslift zur Hütte aufgefahren. Diesmal verlief der Weg gleich ziemlich steil, ein kurzes Stück sogar mit Stahlseilen, in Richtung Tschager Joch durch ein steiles Schluchttal hinauf auf 2635 m Höhe. Dies ist die Durchquerung des Rosengartens. Das Wetter war gut und demzufolge auch einige Wandergruppen unterwegs. Die Aussicht am Joch war jedoch nicht ganz so gut wie am Vortag.

Eine Gruppe junger Tschechen war auch unterwegs und als wir uns bekanntgemacht hatten, konnten wir erfreulicherweise einige frühere Erinnerungen aus der Hohen Tatra austauschen. Auch sie waren sehr begeistert, nun die Wunderwelt der Dolomiten durchstreifen zu können. Der Abstieg vom Joch in Richtung Vajolet- und Preßhütte war auch als sehr steil gekennzeichnet, er ging sich aber doch besser als der schottige Aufstieg.

Mittagsrast 13.00 Uhr an der Vajoletthütte. Aus dem Tal waren auf leichtem Weg Unmengen von Wanderern anwesend. Weiter ging es auf langem Saumpfad zum Grasleitenpaß und zur Grasleitenhütte. Von diesem Pfad aus führen auch noch Wege zum Gartl und zur Gartlhütte. Wir gehen aber geradeaus weiter bis zur kleinen Grasleitenpaßhütte auf 2600 m.

Seitlich der Hütte fällt der Weg Nr. 1 schnell in das dahinterliegende Grasleiental ab. Es führt ziemlich steil bergab. Gegenüber in der Ferne erkennt man die Serpentina des Wanderweges, der sich über den Mollignonpaß zum Tierser Alpl hinaufzieht (Schnee)!

Wir steigen weiter in den Talgrund hinab und bewundern die steilen Wände rechts und links des Talkessels (Valbongruppe). Die hübsche Grasleitenhütte erscheint plötzlich unvermittelt auf der rechten Seite. Sie steht, umrahmt von mächtigen Felswänden, inmitten einer idyllischen Hochgebirgslandschaft und wurde gegründet im Jahre 1887 von der Sektion Leipzig.

Nach der Hütte führt unser Weg noch ein langes Stück ohne Höhenverlust auf halber Höhe weiter. Weiter abwärts geht es dann in das Tal in den Wald und mündet vom Grasleiental in das Tschamintal. Noch einmal geht es von hier aus zum Tierser Alpl. Wir aber beschleunigen unseren Gang, denn nach 11 Stunden Wanderzeit hat man Sehnsucht nach Feierabend. 19.00 Uhr Ankunft in St. Zyprian. 700 Hm \uparrow 1800 Hm \downarrow

Sonntag, 7.7.96

Besuch der Hanickerschwaige (Alm) zu Füßen der Laurinswand. Mit dem Bus 8.20 Uhr bis zur Nigherrütte und von da aus auf gutem Weg zur Hanickerschwaige auf 1873 m, schön gelegen zu Füßen der Laurinswand und Vajolettürme. Es waren aber keine Kletterer an den Felsen zu erspähen. Das Wetter war beständig und die Fernsicht recht gut. Zum Teil konnte man bis nach Bozen schauen. Ebenso gut verlief der Rückweg nach St. Zyprian. 310 Hm↑ 673 Hm↓

Dienstag, 9.7.96

Nach dem Unwetter am Vortag ist heute der Himmel wieder blankgewaschen. Wieder mit dem Auto zum Karerpaß und von dort zum Labyrinthsteig durchs "Geplänk". Der Weg beginnt vor dem Hotel Rosengarten und führt zunächst über Wiesengelände und Skihänge. Zuerst aufwärts in Richtung Latemar-Scharte auf Weg Nr. 18 und dann hinein in den Labyrinthsteig.

Das Gebiet ist eine riesige Schutthalde aus ehemaligen Felsstürzen des Latemar stammend. Erstaunlich, wie gut man einen Wanderweg hindurchgeführt hat. Zum Teil sind die Stöcke ein wenig hinderlich, denn man braucht auch die Hände zum Klettern. Je höher man kommt, je schöner wird der Ausblick auf Latemar und Rosengarten. Weiter in der Ferne sieht man wieder die Schneegipfel der Zentralalpen. Auf einer Höhe von 1850 m verläuft der Weg fast

eben und führt dann wieder bergab in Richtung Mitterleger und zurück zum Ausgangspunkt. 245 Hm↑↓, 3 - 4 Stunden

Mittwoch, 10.7.96

Für den letzten Tag haben wir uns noch den Besuch der Tschafonhütte, 1743 m und die Besteigung des Tschafon (Völseggspitze) vorgenommen.

Zuerst ein angenehmer Aufstieg über Weißlahnbad, mit herrlichen Ausblicken je höher man kommt. Die hübsche Tschafonhütte liegt auf einer großen Waldlichtung.

Nach kurzer Rast und Einkehr sind wir dann noch 100 Hm auf den Tschafon 1834 m. Dieser Aufstieg hat sich sehr gelohnt, man konnte herrlich ins Land hineinschauen, über alle Bergsiedlungen bis nach Bolzen. Auf der anderen Seite zum Rosengarten und Latemar. Das Wetter hat sich gut gehalten bis zur Rückkehr ins Tal. Danach Regen. Morgen geht es über den Tegernsee nach Hause. 856 Hm↑↓

Renate und Hans-Joachim Höpfl

Von Almagell nach Saas Grund -

Zwei Bergfahrten zum Weißmies in die Walliser Alpen

Wir verlassen die letzten alten Bauernhäuser von Saas Almagell: Dieser kleine Ort wirkt jetzt, außerhalb der Feriensaison, fast unbewohnt. Kein Restaurant hatte um diese Jahreszeit geöffnet und selbst auf den sonst so überfüllten Parkplätzen waren nur vereinzelt Fahrzeuge zu sehen. Schnee lag in der Luft und der Winter kündigte sich bereits an.

In Serpentina stiegen wir steil aufwärts in Richtung Almageller Alp. Unser Tagesziel ist die Almageller Hütte auf 2894 m Höhe. Von dort aus war am nächsten Tag die Besteigung des Weißmies geplant. Zumindest wollten wir es versuchen.

Oberhalb der Baumgrenze lag bereits Schnee. Auf etwa 2200 m Höhe, am Berghotel Almageller Alp, endete dann eine bis hierher führende, schmal ausgetretene Spur im Schnee. Natürlich hatte auch dieses Haus längst geschlossen. Der im Sommer gut begehbare Wanderweg vom Berghotel zur 2894 m hohen Almageller Hütte war jetzt nicht mehr erkennbar. Nur an einigen Stellen konnte man vermuten, wo der Aufstieg über einen recht steilen Berghang entlang führte.

Mühsam stapften wir dann aufwärts. Die Verhältnisse waren geradezu miserabel. Ständig wechselten sich wei-

che und vereiste Passagen mit nicht kalkulierbarem Untergrund ab, in den man ständig einbrach. Auch verschlechterte sich das Wetter zusehends. Der Aufstieg wurde immer anstrengender und wir dachten schon an Umkehr, als dann endlich die Almageller Hütte vor uns auftauchte. Die Entfernung war aber noch immer recht groß, bei unverändert schlechten Schneeverhältnissen.

Gegen 18.00 Uhr wurde dann endlich die Hütte erreicht. Dort waren bis auf den Winterraum alle Fenster und Türen verriegelt. Wir richteten uns zunächst in dem kleinen, aber zweckmäßig ausgestatteten Zimmer häuslich ein.

Hier fehlte es an nichts; der Winterraum beinhaltete neben dem Matratzenlager für ca. 15 Personen eine mit reichlich Geschirr und Töpfen versehene Küche, einen Tisch, einen Holzofen mit Eisenplatte und ein Nottefön. Bei Schlechtwetter war man in diesen vier Wänden gut aufgehoben. Auch hatten die Hüttenbesitzer ein größeres Brennholzdepot vor der Wintersaison angelegt. Da wir die einzigen Gäste waren, stand uns natürlich genügend Platz zur Verfügung.

Am nächsten Tag dann strahlender Sonnenschein und herrliche Fernsicht. Mit einer solchen Wende hatte keiner mehr gerechnet. Erstmals konnten wir unser Gipfelziel, den 4023 m hohen Weißmies, deutlich erkennen. Weniger günstig war jedoch

der viele Neuschnee, der über Nacht gefallen ist. Wir wollten aber dennoch den Aufstieg versuchen.

Abwechselnd wurde dann über die noch unberührte Schneefläche aufwärts gespurt, zunächst in Richtung Zwischenbergenpaß. Nur langsam kamen wir im knietiefen Neuschnee voran.

Der Aufstieg führte direkt durch ein Hochtal, das seitlich von hohen Bergkämmen begrenzt wird. Kein einziger Windhauch verfiel sich hier und die Sonne brannte mit ihrer ganzen Kraft auf uns nieder. Es herrschte eine fast unerträgliche Hitze. Die Luft flimmerte und überall wurden die Sonnenstrahlen von der großen Schneefläche reflektiert. Erst am Tal-schluß konnten wir der Sonne teilweise ausweichen.

Dann wurde endlich, nach einer kurzen Gratüberschreitung, der immerhin 3268 m hohe Zwischenbergenpaß erreicht. Es lag einfach zuviel Neuschnee in der vor uns aufragenden, steilen Firnflanke. Die Lawinengefahr war zu groß. Uns blieb deshalb keine andere Wahl; wir mußten die Bergtour abbrechen. Noch am gleichen Tag stieg ich mit meinem Bergfreund Edgar Nönnig bis ins Saaser Tal nach Almagell ab. Die Bergfahrt vom 30. Oktober zum 1. November 1993 endete damit vorzeitig.

Fast drei Jahre später, am 15. Juni 1996, traf ich erneut in der Almageller Hütte ein. Begleitet wurde ich von Armin Böhler, einem Bergfreund aus Weil am Rhein. Diesmal gestaltete sich der Aufstieg von Saas Almagell

problemlos, denn bis zur Hütte konnten wir den ausgeschilderten Wanderweg benutzen. Die Almageller Hütte war aber noch immer geschlossen, da die Hauptsaison erst einige Wochen später begann. Also wieder in den Winterraum, der mir noch vertraut war. Doch schon kurz nach unserem Eintreffen erhielten wir Besuch. Mit zwei weiteren Bergsteigergruppen aus Frankreich und der Schweiz (insgesamt 5 Personen), die ebenfalls den Weißmies besteigen wollten, mußten wir diesmal das Quartier teilen.

Zeitig am nächsten Tag erfolgte dann der Aufstieg zum Gipfel des Weißmies. Wir beabsichtigten, diesen Berg zu überschreiten. Der Weg bis zum Zwischenbergenpaß auf 3268 m Höhe war schon nach einer Stunde zurückgelegt. Erst ab hier begann für mich Neuland.

Nach einer größeren Rast am Paß setzten wir den Aufstieg fort. Um auf den felsigen Südostgrat zu gelangen, mußte zunächst über eine steile Firnflanke bis auf ca. 3700 m aufgestiegen werden. Doch schon nach kurzer Zeit wurde es ein Wettlauf mit der Sonne. Es zeichnete sich bald ab, daß wir chancenlos waren. Die gesamte Flanke wurde von der intensiven Sonneneinstrahlung erfaßt und der Firn dadurch aufgeweicht.

Streckenweise brachen wir durch die tragende Oberschicht in grundlosen Firnschnee ein. Dadurch drängte es uns immer weiter vom Felsgrat nach rechts, also in östlicher Richtung, ab. Die letzten hundert Höhenmeter ar-

teten dann in eine kaum noch zu beschreibende Quälerei aus. Wir wühlten uns nach oben, denn von Aufstieg konnte schon lange keine Rede mehr sein.

Gegen 10.30 erreichten wir einen kleinen Felsabsatz am östlichen Rand der Firnflanke, nur wenige Höhenmeter unter dem großen Felsaufbau an der Südseite des Weißmies. Damit war die im oberen Bereich bis zu 50 Grad steile Firnflanke endlich bewältigt; sie mußte aber noch in ihrer ganzen Breite bis zum gegenüberliegenden Felsgrat (Südostgrat) gequert werden. Vor allem dieser Abschnitt war aufgrund der Sonneneinstrahlung sehr weich und gerade deshalb nicht ungefährlich.

Schließlich konnte durch unsere Querung, bei der wir bis zu den Hüften versanken und so eine tiefe Furche hinterließen, der ganze Firnhang abgeschnitten werden. Dies wiederum hätte eine Lawine auslösen können, zumal sich bereits über uns am Felsrand vereinzelt Schneeplatten lösten. Wir hatten aber Glück und erreichten bald den Felsgrat, der sich ab hier in leichter Kletterei ca. 250 Höhenmeter bis zum Bergrücken unterhalb des Gipfels fortsetzt.

Relativ schnell wurde dann der Felsgrat überwunden. Die durch Steigeisen zerkratzte Felsoberfläche half uns dabei, den richtigen Weg zu finden. Anpassungsbedürftig war nur die Ausgesetztheit der Aufstiegsroute, die (ca. 1000 m über dem Rottal) unmittelbar neben einer steil abfallenden Bergflanke entlang führte.

Oberhalb des Felsgrates, auf annähernd 4000 m Höhe, wurden nach einer letzten Rast erneut die Steigeisen angeschnallt. Erst dann konnte der firnbedeckte Bergrücken überschritten werden. Es folgte noch ein scharfer Firngrat (mit steil abfallenden Bergflanken zu beiden Seiten) und ein letzter Aufschwung von etwa 20 Höhenmetern zum Gipfel des 4023 m hohen Weißmies. Damit hatten wir unser Ziel erreicht.

Nach einer Gipfelrast von etwa 25 Minuten begann der Abstieg auf der Normalroute über den Westgrat zum Triftgletscher. Auch hier ungünstigste Bedingungen durch viel Altschnee und verdeckter Spaltenzonen. Diese konnten teilweise nur nach Aufbau eines Standplatzes mit Seilsicherung überquert werden.

Beim Abstieg über den Gletscher war vieles dem Zufall überlassen. Im mehligem, grundlosen Altschnee hatte man kaum noch Kontrolle darüber, wo man beim Auftreten hinrutschte. Die Füße fanden einfach keinen Halt. Speziell im mittleren Gletscherbereich, in der Nordwestflanke, versank man bis zum Bauch im Schnee und Firn. Bis zum Hohsaashaus auf 3098 m, wo wir erneut rasteten, änderte sich an diesem Zustand kaum etwas.

Da die Station Hohsaas außerhalb der offiziellen Feriensaison von keiner Gondel angefahren wurde, mußten wir über weitere Altschneefelder, die erst oberhalb der Weißmieshütten endeten, bis zum Kreuzboden absteigen. Und auch die Kabinenbahn vom Kreuzbo-

den nach Saas Grund hatte den Fahrbetrieb bereits ab 16.00 Uhr eingestellt. Für uns bedeutete das erneut einen langen und ermüdenden Abstieg bis ins Saaser Tal, hinab auf eine Höhe von 1560 m.

Nur die Murmeltiere munterten uns unterwegs durch ihr häufiges Erscheinen vor den zahlreichen Erdhöhlen ein wenig auf.

Als Fazit können wir aber feststellen, die Besteigung des Weißmies ohne jegliche Hilfsmittel, also ohne Seilbahnbenutzung durchgeführt zu haben. Der bewältigte Höhenunterschied im Aufstieg betrug hierbei 2350 m ab Saas Almagell, sowie 2460 Höhenmeter im Abstieg vom Gipfel bis nach Saas Grund.

Rainer Bauch



DRUCKEREI WERNER HAUCK

MEISTERBETRIEB SEIT 1979

Hamburger Straße 22 · 04129 Leipzig

Telefon (0341) 90 43 80 · Telefax (0341) 9 04 38 13

Funk-Tel. (0172) 8 98 86 21

*Wir
drucken
sofort
für Sie!*

- **Computersatz**
- **Geschäftsdrucksachen**
- **Werbedrucksachen**
- **Private Drucksachen**
- **Stempel**



UNWIEDERHOLBAR - Ironie des Schicksals.....

Als am 3. Dezember 1994 der "Grenzgänger" Reinhold Meßner im kleinen Saal des Leipziger Gewandhauses zwei Vorträge über seine Expeditionen hält, bin ich beim ersten dabei. Zusammen mit meiner Frau Rosi und einem befreundeten Ehepaar, unsere Begleiter bei mehreren Alpenfahrten. Meßner - Heros der Alpingeschichte, ebenso gefeiert wie angefeindet, hautnahes Erleben, zum Greifen nahe - das ist doch etwas!

Vor dem Vortrag bietet sich Gelegenheit zum "Anfassen". Reinhold Meßner signiert die im Foyer von ihm verkauften Bücher, Poster und Fotos - Gelegenheit für ein Gespräch? Kein Problem - der berühmte Südtiroler ist freundlich rundum; weiß sich zu verkaufen. Rosi ist überrascht von der körperlichen Bescheidenheit dieses großen Mannes. Leistungen werden eben nicht durch Meter und Kilo aufgewogen.....

Rosi macht ihre Kamera schußfertig. Geduldig beantwortet Reinhold Meßner alle Fragen - auch meine. Wir sprechen kurz über künftige Vorhaben. Rosi's Kamera blitzt, nicht immer - aber immer öfter. Meßner und ich, ich und Meßner; Totale, Detail, Profil....

Dann bedanken wir uns; Handschlag zur Verabschiedung, alle guten Wünsche für beide Seiten. Dann ab in den überfüllten Saal; viele bekannte Gesichter unter den Besuchern, Leipziger Bergsteiger aller Couleur.

Dann erfolgte der erste von zwei nacheinanderfolgenden Lichtbildervorträgen: brillant durchgeführt, unvergeßlich für alle, die dabei sein durften: geschliffene Rhetorik eines begnadeten Erzählers, Bildermachers in Worten.....

Im Anschluß an den Vortrag fahren wir nach Altenburg zur Jahreshauptversammlung unserer DAV-Sektion in der Gartenanlage Ost, Münsaer Straße. Wir überreichen ein von Reinhold Meßner signiertes Foto für eine der Sektionshütten. Himalaja im Mondlicht - Kitsch oder Kunst? Gleichgültig, es ist ein echter Meßner.

Wochen später fällt mir beim Einkleben von Fahrtenfotos ein, daß die Meßner-Serie fehlt. Also: Nachfrage bei meiner Angetrauten, ob denn der Gewandhaus-Film noch nicht entwickelt sei...

Verlegen druckst Rosi herum. Schließlich das Geständnis: Sie hatte vergessen einen Film in die Kamera zu spulen! Große Enttäuschung, dann Lachen, gemeinsam.

Gottlob - die Stimmung war gerettet. Vorbei aber eine fast einmalige Gelegenheit für das Bergfahrtenalbum. Wiederholbar? Wohl kaum.

Ich erinnerte mich, daß eines der wertvollsten Sektionsbesitzer ein Buch mit der Originalunterschrift von Hermann Buhl, 1953 Erstbezwinger des Nanga Parbat, das wir anlässlich seines Vortrages 1954 im Altenburger "Capitol" signieren ließen, unwiederbringlich verloren ging. Es wurde bei einem Einbruch in der ehemaligen Hütte in den Paditzer Schanzen gestohlen.

Drei Jahre später war der legendäre Innsbrucker tot, mit einer Wächte abgestützt an der Tschogolisa, nachdem ihm vorher mit der Besteigung des Broad Peak noch der zweite Achttausender geglückt war.

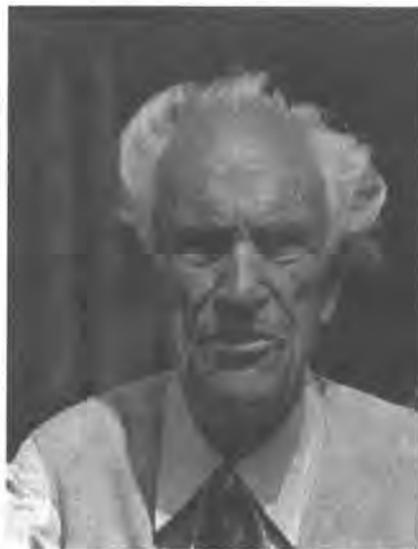
Manche Gelegenheiten sind unwiederholbar.

Und Reinhold Meißner plante bereits einen neuen Grenzgang, Die Durchquerung der Arktis über den Pol von Sibirien nach Kanada, zusammen mit seinem Bruder Hubert. Das dieses Vorhaben bereits kurz nach dem Start abgebrochen werden mußte, und beiden nur mit Glück dem Tod entgingen, ist inzwischen bekannt. Wie sich die Bilder gleichen....

Horst Thom

Letzte Meldung:

Im Dezember dieses Jahres wird Meißner wieder in Leipzig sein. Vielleicht lassen sich die Fotos doch noch nachholen.



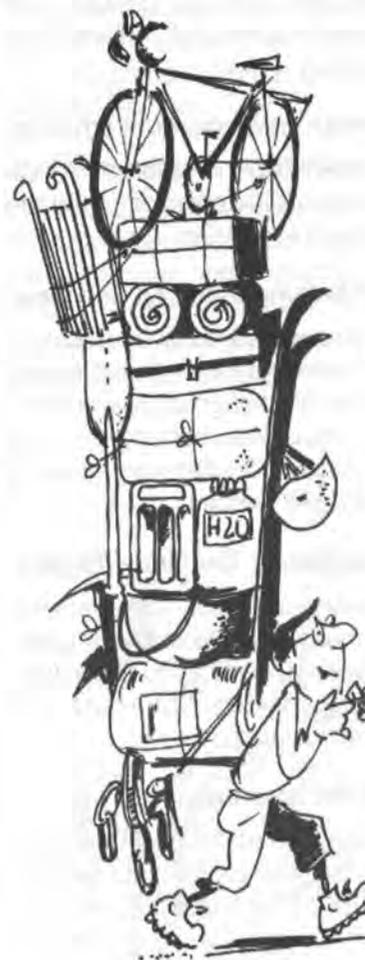
"Vom Glück eines langen Lebens" heißt der Titel von Trenkers letztem Buch, geschrieben für ältere Menschen, in dem er aus seiner Kondheit erzählt. Über 90 Jahre war er in den Bergen unterwegs, an der Hasnd der Mutter, als Hüterbub, als Bergsteiger, Träger, Aspirant, Führer, Schauspieler, Kameramann und Regiseur. In Worten, Texten und Bildern hat er zahllosen Menschen die Größe und Schönheit der Berge aufgetan.

Zukunft schützen



Deutscher Alpenverein e.V.

Hilfe!



Helfen wir den Alpen!

Die Alpen sind unser größter ökonomischer Ausgleichsraum in Europa. Die Alpenberge spenden den angrenzenden Ländern reine Luft, sauberes Trinkwasser und Energie. Im Winter wie im Sommer sind sie das Ziel von Erholungssuchenden. Diese Güter werden jedoch von Industrie, Verkehr und umweltfeindlichen Tourismusformen bedrohlich in die Zange genommen. Der Deutsche Alpenverein hat daher einen Maßnahmenkatalog zum Schutz des Alpenraumes entworfen.

Alpenurlauber suchen Natur pur:

Stille Alpentäler, sauberes Wasser, reine Luft. Von diesen Gütern leben ganze Regionen. Doch ist es mit der Stille zumindest in den Tourismuszentren nicht mehr weit her: 40 bis 60 Millionen Langzeiturlauber mit rund 500 Millionen Übernachtungen besuchen alljährlich die Alpen. Hinzu kommen 2 Millionen Kurzurlauber und über 60 Millionen Tagesurlauber. Verkehrschaos an An- und Abreisetagen, Ozonalarm, Müllberge und absterbende Schutzwälder sind in vielen Regionen die Folge. Die

Zukunft schützen



Deutscher Alpenverein e.V.

Wachstumsspirale von Verkehr, Industrie und umweltfeindlichem Tourismus dreht sich immer schneller. Der gesamte Alpenraum ist durch menschliche Eingriffe in seiner natürlichen und kulturellen Substanz bedroht. Der Deutsche Alpenverein fordert daher eine Bewirtschaftung, die nicht die Existenzgrundlagen gefährdet, also konsequentes Handeln nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit.

In seiner Infobroschüre *"Helfen wir den Alpen"* werden 10 Leitlinien zum Schutz der Alpen vorgestellt. Nicht nur Natur und Umwelt sollen vor dem drohenden Aus bewahrt, sondern auch der Kultur- und Lebensraum vieler Millionen Menschen gesichert werden. Wie sich die Alpenvereine aus Deutschland, Österreich und Südtirol den Schutz der Alpen vorstellen - und was Alle dafür tun können:

Kulturelles Erbe bewahren

Mit der weiteren Erschließung muß Schluß sein, und die unerschlossenen Almen müssen durch entsprechende Förderungen erhalten bleiben - zum Beispiel mit dem Geld, das man im Straßen- und Wegebau einspart. Die ökologische Berglandwirtschaft muß, wo es möglich ist, erhalten bzw. gefördert werden.

Grundfunktionen sichern

Dem kurzfristigen Profitdenken muß zugunsten von Natur, Umwelt ein Riegel vorgeschoben werden.

Lebensgrundlagen wieder herstellen

Flußlandschaften müssen, wo es möglich ist, einem natürlichen Zustand wieder genähert werden. Das gleiche gilt für alle anderen Arten von Landschaftsnutzung. Umwelt- und Sozialverträglichkeit müssen den Ausschlag geben.

Entwicklungsspielraum erhalten

Die Alpen dürfen nicht weiter vom gesamten europäischen Umland "verbraucht" werden.

Erschließungstätigkeit beenden

Eine Neuerschließung darf schlicht nicht mehr erlaubt werden. Die touristische Wachstumsspirale in Richtung Kapazitätserhöhung muß zur ökologischen Qualitätsverbesserung umgebogen werden.

Ökologischen Tourismus fördern

Umweltverträgliche Tourismusformen müssen entwickelt und gefördert werden, damit es zu einem Ausgleich zwischen Naturnutz und Naturschutz kommt.

Konsens anstreben

In Fällen, wo es für das Überleben von Arten oder zum Schutz von Biotopen unerlässlich ist, muß es Betretungsverbote geben. Daneben muß es aber auch Gebiete geben, in denen sich rücksichtsvolle Bergsteiger frei bewegen können.

Umweltgerechtes Verhalten vermitteln

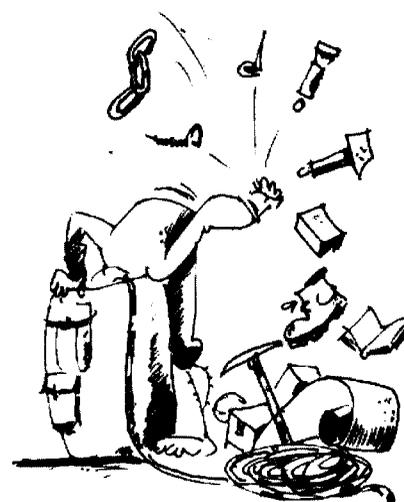
Die Umweltbildung muß verstärkt werden.

Aktivitäten intensivieren

Es dürfen keine neuen Hütten mehr gebaut werden, und die bestehenden müssen umweltverträglich umgerüstet werden.

Zusammenarbeit verstärken

Es müssen schnellstens entsprechende Alpenvereinbarungen auf internationaler, völkerrechtlich verbindlicher Basis verankert werden und die länderübergreifende Zusammenarbeit verstärkt werden.



"Wo sind nur die verdammten Socken?!"

Diese Broschüre wurde in vielen Reisebüros und im Fremdenverkehrsamt Altenburg ausgelegt. Die Zeitungen Osterländer Volkszeitung, Allgemeiner Anzeiger und Anzeiger erhielten diesen Artikel zur Veröffentlichung. Jedoch hat ihn keine Zeitung abgedruckt.

Ulrich Rothe
Naturschutzbeauftragter

Die 3 Jahreszeiten im Stilfser Nationalpark

Oktober 1994, also die beste Zeit die letzten wärmenden Strahlen des Sommers noch einmal richtig auszunutzen. Der Stilfser Nationalpark sollte das Ziel sein, aber nicht der touristisch erschlossene Südtiroler Teil sondern der noch weitgehendst "unberührte" Trentiner Teil im Süden des Parks. Ich wählte die etwas komplizierte Anfahrt über den Reschenpaß und das Stilfser Joch. Zu guter letzt galt es noch den Gaviapaß zu überschreiten.

Mein Stützpunkt war die Ortschaft Cogolo im Pejotal, einem Nebental des Val de Sole. Das Pejo-Tal wird im Norden von den Bergriesen um den Cevedale überragt, welche den riesigen Forni-Gletscher nach Süden abschließen.

Hier bieten sich leichte Wanderungen, aber auch schwere Hochtouren an, also ein hervorragendes Gebiet. Allerdings hat auch der Termin Anfang Oktober einige Nachteile. So braucht man z. B. starke Nerven und genügend Kleingeld für das Telefon bei der Buchung der Unterkunft.

Ab Oktober sind da nämlich viele Pensionen und Hotels bereits geschlossen, da die Saison im September zu Ende geht. Aber irgend etwas findet man schon noch, auch wenn man dann vielleicht der einzige Gast ist. Da genießt man wenigstens die ganze Aufmerksamkeit der Wirtsleute, die im Pejotal schon italienisch

sprechen. Die Sprach- und Provinzgrenze verläuft auf dem Gipfelgrat oberhalb des Ortes.

Ein guter Ausgangspunkt für Touren jeder Schwierigkeit ist die Mg. Mare auf 2031 m. Dorthin führt ein schmaler Fahrweg, welcher im oberen Teil die ganze Aufmerksamkeit des Fahrers abverlangt. Das Wetter an diesem 3.10. ist nicht gerade berauschend. Aber wie heißt es so schön "Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung". Steil an Höhe gewinnend erreiche ich nach gut 1 Std. den Lago Lungo (2560 m), bei dem ich ein Rudel Gamsen aufschrecke.

Etwas weiter oben fängt es leicht an zu regnen, und als ich noch 200 Hm bis zum Sattel zu bewältigen habe, schneit es. Naja, das war dann wohl nichts mit der Aussicht von hier oben auf den Moosferner oder die Veneziaspitze. Schnell ein Foto geschossen und an den Abstieg vom 3135 m hohen Sattel gedacht bevor der Schnee meine Spuren verwischt. Weiter unten ist der Schnee wieder in Regen übergegangen. Nicht weit des Lago d. Marmotte befindet sich das Refugio G. Larcher al Cevedale am Rande des Vedretta de la Mare, welcher in wilden Eisbrüchen vom 3708 m hohen Palon de la Mare herunterfließt.

Dies bekomme ich von der Hütte gerade noch so mit bevor die Wolken wieder alles verschlucken. Die Hütte dient als guter Ausgangspunkt für eine Besteigung des Cevedale von der Südseite aus. Aber auch sie

ist schon geschlossen. In gut 1 ° Stunden bin ich dann wieder an der Mg. Mare. Die erste Tour ist also gründlich "ins Wasser gefallen".

Von Cogolo aus bieten sich schöne Ausflüge in die Umgebung an. Sehr zu empfehlen ist die Provinzhauptstadt Trento mit ihrer trutzigen Burg und den alten Plätzen und Gassen, die von stolzen Bürgerhäusern und Plätzen gesäumt werden. Ein weiteres Juwel der Gegend ist der Lago de Tovel. Ein umwerfend schöner Bergsee im Massiv der Dolomiti de Brenta. Ein Kleinod unter den etlichen Seen im Trento.

Nicht weit ist auch der Gardasee, den man in eine interessante Rundreise einbinden kann. Während an den Bergen rund um den Ostler der Herbst schon gegen die eisigen Klauen des Winters anzukämpfen versucht, sonnen sich die Menschen noch an den Stränden rund um Riva, Limone oder Malcesine bei wonnigen 25 ° C. Was für ein krasser Unterschied, aber das ist ja auch kein Wunder. Brechen doch hier die Alpen von fast 40000 m am Ostler auf ca. 400 m am Gardasee ab und das auf relativ kurzer Entfernung.

Der Morgen des 5.10. versprach wunderbares Wandernetter. Heute sollte es auf den Monte Vioz gehen. Dieser Bergklotz direkt über Cogolo und Pejo überragt diese beiden Orte um satte 2400 m. Um die Tour doch nicht ganz so ausufernd zu lassen, fuhr ich mit dem Auto auf einen kleinen Parkplatz auf 1550 m etwas oberhalb von Pejo. Die verbleiben-

den 2100 Hm waren aber auch kein Pappenstiel. Vom Parkplatz mitten im Wald folgte ich einem Wald-Forstweg, der gleich alles von einem abverlangte. Bei der Steilheit hätte man denken können er führt direkt in den Himmel. Ich "freute" mich schon auf den Rückweg, oder besser gesagt, meine Knie freuten sich. Wenigstens gewann man so relativ schnell an Höhe. Zwar war es noch zeitig am Tag aber ich kam schon tüchtig ins Schwitzen. Gut 1 ½ Stunden brauchte ich bis zur 2089 m hohen Mg. Saline. Von hier führt ein kleiner Weg durch den Wald nach oben um die 2504 m hohe Cima di Vioz nach Westen zur Bergstation der Seilbahn, die von Pejo Fonti heraufführt.

Die Seilbahn könnte einem den mühevollen Aufstieg bis hierher ersparen, aber die wurde Ende September stillgelegt zwecks routinemäßiger Revision. Von nun an geht es auf einem Pfad weiter, der die Westhänge der Cima Di Vioz schneidet, um dann in die schattige NO Seite wechselt. Der nächste Anhaltspunkt ist die 2906 m hohe Felsspitze der Dente de Vioz. Während einer kleinen Rast schweift der Blick hinüber zu den Veneziaspitzen und dem Moosferner, welche ich bei der 1. Tour nur erahnen konnte. Beständig führt der Weg nach oben, immer auf dem langen SO Grad entlang, der vom Gipfel bis fast nach Pejo reicht. Auf 3100 m verläßt der Weg die schattige Seite um in unzähligen Kehren direkt auf dem Grat bis zur Hütte Vioz Montava hinaufzusteigen. Das Refugio ist mit 3535 m über Meer die höchstge-

legendste Hütte der Ostalpen. Hier oben liegt schon etwas Neuschnee. Atemberaubend ist der Blick nach Süden zu den Dolomitti di Brenta und zu ihren bekannteren Namensschwwestern. Da macht die Rast doppelt Spaß. Bis zum Gipfel trennen mich noch 110 Hm.

Langsam steige ich über den Schnee Grat nach oben. Und dann endlich bin ich oben, 3645 m über Meer und 2400 m über dem Talgrund. Jetzt war der Blick noch atemberaubender oder war das jetzt der eiskalte Wind, der mir ins Gesicht schlug. Es mochte so an die -10° C haben.

Im Norden erkannte ich die Gipfel des Ortler und seiner Trabanten. Am Horizont reckten die Spitzen der Ötztäler Alpen kühn in den Himmel. Die Nordhänge des Monte Vioz gingen nahtlos in den gleißend weißen Fornigletscher über, der das weite Becken einnahm. Ich war begeistert von all diesen Eindrücken. Der Rückweg war derselbe wie der Aufstiegsweg. Nach gut 9 Stunden hatte ich 4200 Hm im Auf- und Abstieg geschafft.

Die dritte und letzte Tour unternahm ich zur 2685 m hohen Cima Boai. Ein prächtiger Aussichtsberg zur Dolomitti di Brenta, zum Adamello und Presanella-Massiv sowie nach Norden zu den Bergen zwischen Cevedale und der Cima Val Umbrina am Fornigletscher. Der Winter nistete sich schon in den Hochlagen ein. Die Bäche hatten selbst beim Abstieg noch ihre Eisdecke. Die Luft war fro-



stig aber klar. Unzählige Lärchen wurden von der Sonne mit einem goldenen Vlies bedeckt, während sie am Stausee Pian Palu noch weitgehend grün waren.

Welch ein gelungener Sommerausklang, wo es doch bei der ersten Tour gar nicht danach aussah. Der nächste Morgen hielt das, was der Abend zuvor versprochen hatte. Über Nacht hatte es gut und gerne 20 cm Schnee gegeben und das bis vor den Toren von Bozen, welches ich auf dem Weg zum Brenner passierte. Ich kann den Trentiner Teil des Stilfser Joch Nationalparks nur weiter empfehlen, ist er doch ein Refugium der Stille und Geborgenheit.

Ulrich Rothe

Randsportarten im DAV

Zum ursprünglichen Grundsport Wandern und Bergsteigen haben sich im Laufe der Zeit immer mehr Sportarten angeboten, als sinnvollen Ausgleich oder als Zusatzsportart betrieben zu werden.

Schon sehr früh erfreuten sich Ski (Alpin und Langlauf), Kanu und Wildwasser, später Gleitschirmfliegen und nicht zuletzt Rennrad und Mountainbiking, um nur einige zu nennen - steigender Beliebtheit.

Natürlich sind diese Sportarten schon durch ihre technische Entwicklung selbständige Bereiche im Freizeit- und Hochleistungssport, eignen sich aber unter vielen anderen ausgezeichnet für Abwechslung bei einer ganzjährigen sportlichen Betätigung.

Da die Altersstruktur der DAV-Mitglieder weit gefächert ist, werden mir die "mittelalterlichen" und älteren Jahrgänge bestätigen, daß kaum einer von kleinen orthopädischen Schäden des Bewegungsapparates frei ist. Dem mehr oder weniger Rechnung tragend wurden deshalb "schonende" Sportarten ergänzend betrieben.

Mir hat es nun, auch aus vorgenannten Gründen, das Radfahren angehtan und ist zu einem Haupt- (lt. Bärbel und anderen) bzw. Suchtsport ausgeüfert. Dazu kam zusätzlich für alle Hochgebirgsfans das Glück, nach der Wende 1990 die sportliche Betätigung auch ohne viel "Vitamin B" in die Gebirge zu verlegen, wel-

che uns als nichtprivilegierte Bürger vorher nicht nur oder sehr schwer zugänglich waren. Mit einer Radfernfahrt 1989 DDR - Bulgarien über ca. 2200 km in 19 Tagen fing es richtig an und die km/Jahr steigerten sich von ca. 4000 auf bis zu 7 bis 8000 km/Jahr. Erleichtert wurde dies auch durch den Zugriff auf technisch gutes Material und damit eines ganz neuen Erlebnisses

Rennradfahren, insbesondere auf langen und überlangen Strecken. Dahin geht der allgemeine Trend im "zunehmenden" Alter, nicht mehr kurz und schnell im anaevoben, sondern lang und ausdauernd im aevoeben (sauerstoffgesättigten) Bereich zu trainieren. Übrigens von seiten der modernen Sportmedizin immer wieder dringend empfohlen.

Eine Steigerung der Streckenlängen bei gutem Trainingszustand und Witterungsbedingungen in entsprechend zeitlichen Abständen von 100 bis 200 km/Tag ergaben sich von selbst (siehe Suchtverhalten im Ausdauersport). Eigentlich müßte auch noch mehr drinnen sein, z. B. einmal von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fahren und dabei 300 km oder mehr zu schaffen. Berichte und Literatur über ähnliche und noch spektakulärere Unternehmen gibt es ja genug.

Im Urlaub Juli 1996 war es dann soweit, daß ich nach entsprechender Vorbereitung von ca. 4500 km meinen Egotrip allein in Angriff nehmen wollte. Wichtig dazu war gutes Wet-

ter und eine "schöne" Landschaft, das bayrisch-österreichische Allgäu hatte beides.

Am Montag früh Punkt 5.00 Uhr Start in Kaufbeuren noch im Dämmerlicht, es hielt mich einfach nicht mehr im Haus. Bei leichtem Fröhnebel, nur ca. 12 °C und noch leeren Straßen ging es nach Südwesten über Nesselwang, Immenstadt, Oberstaufen Richtung österreichische Grenze. Nachdem die Beine am Anfang vor Aufregung schwer waren, rollte es sich nach einem herrlichen Sonnenaufgang (leider im Rücken) und steigenden Temperaturen auf einer abwechslungsreichen, hügeligen Straße ein.

Nach rund 4 Stunden waren die ersten 100 km geschafft und die Grenze in Richtung Krummbach passiert. Jetzt meldete sich auch der Hunger mit Macht, und in einem richtigen "Tante Emma-Laden" habe ich das zweite umfangreiche Frühstück eingenommen.

Weiter ging es über Hittisau in das Tal der Bregenzer Ache, immer leicht ansteigend, beidseitig eingerahmt von 2000er Gipfeln Richtung Hochtannbergpass, ein herrliches Panorama. Langsam wurde es steiler und wärmer, die letzten 500 Hm auf schönen Serpentinaugen bei 10 - 12 % Steigung verlangten letzten Einsatz. Des Radfahrers letzter Trost ist dabei der begleitende Gedanke, wo es rauf geht, geht es auch mal wieder runter. Nach gut 160 km war der Paß mit 1679 Hm erreicht und ordentlicher Hunger mahnte Mittag an. Auf der

Terrasse eines Berggasthofes unterhalb des Widdersteins mit Aussicht ins Lechtal war reichlich Essen und Rast angesagt. Nach gut einer Stunde gegen 14.00 Uhr Weiterfahrt ins Lechtal hinunter, auf gut ausgebauter Straße mit 60 bis max. 82 km/h ein Rausch, bei dem nur wenige Pkw-Fahrer in den Kurven eine Chance haben, schneller zu sein.

Bis jetzt hatte sich der Wind in Grenzen gehalten, blies nun aber aus Ost das Lechtal hinauf und damit von vorn, nicht gerade radfahrerfreundlich. Trotzdem rollte es noch gut, zumal die links und rechts aufragenden 2500 m hohen Lechtaler Alpen einen phantastischen Rahmen bildeten. In Weißenbach am Lech waren nach ordentlichem Druck auf die Pedalen, denn es hatte sich im oberen Lechtal ein Gewitter zusammengebraut, 200 km erreicht.

Zum Glück zog es weiter nach Westen und ich konnte trocken über den Geichtpass ins schöne Tannheimer Tal einfahren. Jede längere Steigung tat nun schon weh und auch hinten am A..... drückte es schon ganz schön.

Vorbei am Haldensee über Gräu, Pfronten gegen 18.00 Uhr in Füssen wieder nach Deutschland. In Schwangau schnell noch ein ordentliches Abendbrot in einer Kaufhalle geholt, im Biergarten bei Cola gesessen und noch die Trikottaschen aufgefüllt. Es waren 280 km im Sack, noch ca. 2,5 Stunden hell, die mußten genutzt werden.

Längst hatte der Körper auf die lange, im Intervallbereich liegende Dauerbelastung mit der Ausschüttung von Euphorieendorphin reagiert, welche im extremen Ausdauerbereich, z. B. auch im Hochalpinismus eine große Rolle spielen.

Sie wirken, ähnlich wie Morphine, schmerzdämmend, setzen zusätzliche Energiereserven frei und äußern sich in einem leicht beschwingten Gemütszustand. Ewig lang dies auszunutzen ist nicht ganz ungefährlich, denn bei Nichtbeachtung bestimmter Körpersignale reagiert der Körper als Schutzfunktion übergangslos mit mindestens schweren Kreislaufbeschwerden (Kollaps).

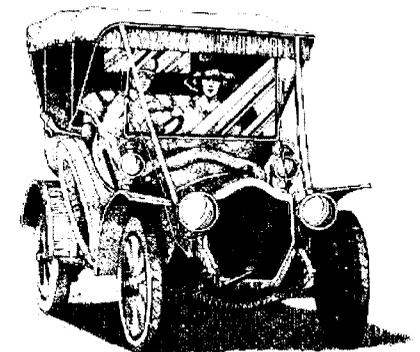
Also weiter im Alpenvorland am Forgensee entlang Richtung Schwangau und in Lechbruck waren 300 km auf dem Tacho Wirklichkeit. Jetzt kam nur noch Zugabe und nach ein paar zusätzlichen Kringeln auf bekannten Straßen habe ich gegen 22.00 Uhr (fast finster) mit 340 km in Kaufbeuren aufgehört. Wirklich aufgehört, denn auf einer beleuchteten Strecke hätte ich noch lange weiterfahren können. Gereicht hat es auch so, zufrieden und mit der Erkenntnis - es ist bestimmt noch mehr machbar.

P.S.

Alles nur möglich, oder sonst mit viel mehr Aufwand, wenn man ein so verständnisvolles Mädel zur Seite hat, welche diese "Aktivitäten" toleriert und unterstützt.

Klaus Benkert

Ausgefeilte Technik und intelligente Bewegungen



Dreitausender für Bergwanderer

Als ich 1991 nach achtstündigem Marsch von Ehrwald über die Gatterlroute die Zugspitze erreicht hatte, trennten mich gerade knappe 40 Meter von der "magischen" Höhe 3000. Seitdem bewegte mich bei meinen alljährlichen Ferienaufenthalten in Österreich immer wieder die Frage, ob ich mich als Bergwanderer ohne Kletterausbildung und demgemäß nicht unbedingt mit Seil, Steigeisen und Pikkel im Rucksack an einen Dreitausender wagen könnte.

Über 800 davon gibt es allein in unserem Nachbarland - sollte nicht der eine oder andere im Bereich meiner Möglichkeiten liegen? So nahm ich mir also ausgiebig die einschlägige Literatur vor, um die "leichten" Dreitausender zu sondieren. Das Ergebnis sind bisher drei davon, die ich geschafft habe und die meines Erachtens für einen Bergwanderer mit ausreichender Erfahrung mit den Bedingungen im Hochgebirge eine lösbare Aufgabe sind.

Sommer 1994 - Urlaub in den Zillertaler Alpen

Wir haben anhaltend schönes Wetter, nur ab und zu von kurzen Gewittern unterbrochen. Bei Wanderungen in den Floitengrund, in die Gunggl, hinauf zur Pitzenalm am Berliner Höhenweg direkt über unserem Urlaubsort Ginzling / Dornauerg, zum Pfitscher-Joch-Haus, auf das Petersköpfl über dem Friesenberghaus schließlich hoch zum Schwarzsee

über der Berliner Hütte tanken wir ausreichend Kondition. Da oben auf dem Berliner Höhenweg Richtung Greizer Hütte blicke ich über den Roßbrugg hinüber zum Großen Möseleler und kann den Weg zu seinem Trabanten, dem Schönbichler Horn, diesem angeblich leichten Dreitausender im Greinerkamm zwischen Berliner Hütte und Furtschagelhaus erahnen.

Am 31. Juli ist es soweit. Mit meinem Begleiter Dieter Trenkmann fahre ich am späten Nachmittag mit dem "Lumpensammler", der die letzten Wanderer vom Schlegeisgrund herunterholt, von Ginzling zum Berggasthof Breitlahner (1257 m) an der Ausmündung des Zemmgrundes im Dornauberger Tal. Zwei Stunden haben wir Zeit, die zauberhafte Umgebung zu genießen, uns sogar an einer kleinen Edelweißwiese am Steilhang des Zembaches zwischen Grautwandhaus und "Alpenrose" zu erfreuen, dann haben wir unser Tagesziel erreicht.

Wir werden von der uns gut bekannten Wirtin der Alpenrose-Hütte herzlich empfangen und richten uns ein. Vor dem Schlafengehen orientieren wir uns noch etwas in der Umgebung. Der Nachtschlaf war nicht besonders ergiebig; wir hatten wohl etwas zu gut gegessen, lange geschwätzt und waren wohl auch etwas aufgeregt.

1. August! 5.30 Uhr sitzen wir allein im Aufenthaltsraum und stärken uns am bereitgestellten Thermofrühstück. Ein Blick aus dem Fenster bringt uns bereits in Hochstimmung



- keine Wolke am Himmel. So brechen wir 6.10 Uhr auf. Auf einer Hängebrücke mit Einmannbetrieb geht es über den Zembach zunächst ein kurzes Stück in Richtung Waxeckalm, dann nach links auf einer markanten, langgezogenen Moräne zur Einmündung des Steiges von der Berliner Hütte.

Wir können uns Zeit nehmen - Kaiserwetter. Bei einer Rast haben wir Muße, ausgiebig eine Murmeltierfamilie mit drei verspielten Jungtieren zu beobachten. Es scheint so, als ob der Berg uns um diese Zeit ganz allein gehört, zumindest von "unserer" Seite aus. Durch das Garberkar ge-

langen wir ohne Mühe hinauf zum Schönbichlergrat - dicke Fixseile aus Hanf helfen uns dabei, um etwas ausgenutzte Stellen zu überwinden. Links unter uns erstreckt sich das trotz Auszehrung noch immer mächtige Waxeckkees. Der Steilaufschwung zur Schönbichlerscharte (3081 m) ist mit plasteummantelten Stahlseilen gesichert.

Ohne Probleme gelangen wir gegen 10.00 Uhr zum Gipfel des Schönbichlerhorns (3135). Der Eintrag ins Gipfelbuch erweist sich als gar keine so leichte Aufgabe, weil es von Eintragungen überfüllt und wegen der undichten Kassette ziemlich aufgeweicht ist. Doch das tut der Freude über den ersten Dreitausender keinen Abbruch. Das herrliche Wetter erlaubt es, den Blick auf die imposante Gipfflur des Zillertaler Hauptkammes und des Tuxer Elkammes in aller Ruhe zu genießen.

Da drüben über dem Schlegeispeicher grüßt ein weiterer Dreitausender herüber, der mein nächstes Ziel sein könnte - der Hohe Riffler, der seine "schwache" Seite über dem Friesenberg-Haus zeigt. Da uns 1300 Höhenmeter beim Aufstieg doch etwas geschlaucht haben, nimmt der leichtere Abstieg zum Furtschagelhaus doch unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; Unkonzentriertheiten kann man sich im Hochgebirge nirgendwo leisten.

August 1995 - Urlaub in den Stubaier Alpen

In der Gruppe der Alpiner Berge gibt es einen Gipfel, der die 3000 Meter gerade so überragt - die Rinnenspitze (3003 m), durch die günstigen Ausgangspunkte der Oberiß-Hütte (1700 m) und Franz-Senn-Hütte (2147 m) für eine Tagestour geeignet.

Nach einer regnerischen Nacht zeichnet sich im Stubaital Wetterbesserung ab. Ich will die Rinnenspitze versuchen. Von unserem Urlaubsort Neustift/Neder fährt mich mein Schwager mit dem Auto das Oberbergtal hinauf auf einen Parkplatz vor der Oberiß-Hütte. Eine knappe Stunde dauert es und ich habe mein Zwischenziel, die Franz-Senn-Hütte erreicht.

Vor dem Haus machen sich gerade einige Mannschaften bereit, um zu den Nachbarhütten zu wandern. Mein Weg führt mich nach Überqueren des Alpiner Baches und Überwindung eines kurzen Anstieges auf den Franz-Senn-Weg bald scharf nach links. Auf gut angelegtem Steig strebe ich nun überraschenderweise und nicht gerade empfehlenswert ganz allein meinem Ziel entgegen. "Route oft begangen" habe ich im Bergführer gelesen. Ob das durchwachsene Wetter mit ständig wechselnden Sichtverhältnissen doch nicht so geeignet ist für diese Bergfahrt?

Ich nehme mir vor, bei einsetzendem Regen sofort umzukehren. Zunächst geht es jedoch scharf nach rechts

hinab in den "Rinnensumpf", eine mit Wasserlachen gefüllte Senke, die auf Steinplatten überquert wird. Ein kurzes Stück muß ein Blockfeld gequert werden, dann stehe ich am Scheideweg - hinüber zum Rinnensee oder hinauf zur Rinnenspitze. Die Sicht ist zwar immer noch bescheiden, doch das Wetter hält. So entscheide ich mich für den Gipfel. Etwas mühsam arbeite ich mich durch ein weiteres größeres Blockfeld mit sparsamer Markierung weiter empor. Die Sicht wird zunehmend schlechter, als ich schließlich an der Gipfelwand ankomme.

Drei Paar Bergstöcke "begrüßen" mich hier; ich bin also doch nicht allein am Berg. Irgendwo dort oben müssen noch mindestens drei weitere Leute sein. Ich finde hier vor, was ich weiterhin im Bergführer erfahren habe; die Senkrechte Verschneidung hinauf zum Gipfelgrat ist durch Klammern und Stifte entschärft worden. So gehe ich die Sache also an. Da die Sicht schließlich gleich Null ist, höre ich nur, daß jemand in der Wand ist. Und da taucht sie auch schon auf aus der Waschküche, eine Dreierseilschaft im Abstieg begriffen.

Ich habe die Möglichkeit, in eine Nische auszuweichen, damit die Bergsteiger die Kletterhilfe benutzen können. Es steigt sich gut an den Klammern und bald erreiche ich den Gipfelgrad. Ein kurzes Stück gehe ich auf ihm entlang, dann beginnt die Seilsicherung. Kurz vor dem Gipfel muß ich noch einmal die Gratseite nach links wechseln, dann habe ich es geschafft: ich stehe auf der Rin-

nenspitze. Leider bleibt mir der viel gerühmte Ausblick auf die Alpiner und Sellrainger Berge und die weiten Gletscherflächen des Lüsener Ferner versagt, viel weiter als bis zum Gipfelkreuz neben mir recht die Sicht nicht.

Immerhin habe ich meinen zweiten Dreitausender. Daß ich schließlich 1500 Höhenmeter bis zur Stöcklenalm absteigen muß, um per Anhalter nach Neustift zurückzufahren, empfinde ich als gerechte Bestrafung für meine bei den herrschenden Bedingungen doch etwas leichtsinnige Bergfahrt im Alleingang.

1996 haben wir uns wieder in Neustift einquartiert. Dieses Jahr liebäugle ich ernsthaft mit dem Habicht, neben Zuckerhütl und Seres wohl einer der markantesten unter den Stubaier Gipfeln. Doch irgendwie hat immer wieder etwas mein Vorhaben vereitelt. Da erschienen uns die Wetterbedingungen nicht für einen Aufstieg geeignet zu sein, dann war mein Sohn, der mich begleiten sollte, gesundheitlich indisponiert. Ein Aufstieg zur östlichen Knotenspitze (3101 m) mußte wegen miserablen Wetters an der Neuen Regensburger Hütte abgebrochen werden. Doch gegen Ende unseres Aufenthaltes im Stubaital kommt dann doch noch das ersehnte "Bombenwetter". So wollen wir am 5. August wenigstens einen "kurzen" Dreitausender probieren. Wir machen es uns einfach, schweben mit der Gondel von der Mitterbergalm hinauf auf den Eisgrat (2850 m). Kalt ist es hier oben am frühen Morgen, ich ziehe alles an,

was ich noch zusätzlich an warmer Kleidung im Rucksack habe. Der Schnee auf dem Gletscherpfad, der hinauf zum Stubaier Eisjoch führt, ist hartgefroren.

Droben vor der Jochdohle, Österreichs höchster Jausenstation wird gerade der "Kaffeegarten" für den späteren Gästeansturm vorbereitet. Vor uns ist lediglich eine Familie hier angekommen, die gerade von einem Bergführer ans Seil genommen wird. Sie wollen zur Schaufelspitze.

Das kommt uns gerade recht, denn dorthin wollen wir ja auch und etwas skeptisch blicken wir schon auf die Spuren über den Gaiskarferner hinüber zur Isidornieder, dem Einstieg auf dem Gipfel. Wir haben ja noch keine Gletschererfahrung. Wir lassen der Seilschaft also einen gebührlchen Vorsprung und gehen dann in der getretenen Spur hinterher.



Der Gipfel selbst bereitet uns keine Probleme. Wie im Bergführer beschrieben gibt es zwar keine Markierung aber ausreichend gut erkennbare Trittsuren, so daß wir uns ordentlich orientieren können. Der Aufstieg ist kurz beschrieben: zunächst ein kurzes Gratstück an der Isidornieder, dann über die etwas blokige breite Südseite auf den Gipfelgrat und zum Gipfelkreuz (3333 m).

Das stabile schöne Wetter erlaubt es, ausgiebig den Blick auf die Giganten ringsum zu genießen, ein paar Aufnahmen zu schießen und mit den anderen Gipfelstürmern ein Schwätzchen zu machen. Dabei erleben wir es, wie es den etwa 12jährigen Jungen aus der Seilschaft durch sein Gipfelerlebnis förmlich die Sprache verschlagen hat.

- Dreitausender für Bergwanderer?

Eine Empfehlung kann und soll dieser Bericht nicht sein, eher eine Anregung, was alles machbar ist, wenn man seine Möglichkeiten kennt, im Bewußtsein, daß man sich in den oberen Etagen der Alpen befindet.

Es gibt kompetentere Schilderer von Bergtouren in solchen Höhen, als ich es sein kann, doch ich habe es in meinen Erfahrungsschatz eingebracht: außer den oft zitierten Voraussetzungen wie Kondition, Schwindelfreiheit und Trittsicherheit muß man vor allem Geduld üben können, Geduld für das Warten auf gute Äußere Bedingungen, worunter man nicht unbedingt absolutes Bilderbuchwetter verstehen muß.

Bei längeren Touren ist eine Hüttenübernachtung sicher ratsam. Immer muß man damit rechnen, daß bei einem Wettersturz in solchen Höhen auch im Sommer Schnee die beste Markierung unsichtbar machen kann.

Ein rechtzeitiger notwendiger Rückzug ist bekanntlich für den besten Bergsteiger keine Schande, für den Bergwanderer ganz besonders ein Gebot der Vernunft. So gesehen kann auch er in ungetrübter Freude den Ausblick von einem Dreitausender genießen.

Wolfgang Karg



KUNST AM BERG

Eine Bergbetrachtung aus anderer Sicht

Seit jeher hat die Majestät der Berge zu schöpferischem Tun angeregt – sei es literarisch oder bildnerisch. Das betrifft die gerundete Harmonie bewaldeter Mittelgebirge ebenso wie die bizarren Felsendome der Dolomiten oder die Eisregionen der westlichen Hochalpen.

Die Sächsische Schweiz erhielt ihren Namen durch Schweizer Maler, die hier eine enge Verwandtschaft zu ihrer Bergheimat feststellten. Caspar David Friedrich hat uns den Elbsandstein in vielen romantischen Darstellungen vermittelt.

Kunst am Berg – gibt es dafür überhaupt spezielle Neigungen? Wie vereinbaren sich Bergsport und Malerei, wie der harte Griff am Fels mit der leichthändig hingeworfenen Skizze?

Es gibt diese Synthese. Die alpine Geschichte kennt viele Beispiele. In den Alpen folgten den bergsportlichen Erschließern die Künstler. Mitunter war es auch umgekehrt. Die Künstler der Alpenländer erkannten zuerst die Reize ihrer Bergheimat. Da es den Inselbriten vorbehalten war, den Alpinismus prägend zu beeinflussen, machten auch ihre Maler als erste alpenferne Künstler mit ihren Werken über diese grandiose Landschaft von sich reden. Sie praktizierten als erste die Synthese von Bergsport und Kunst. So befruchteten sich beide Interessen wechselseitig. Im Alpin-Museum zu München ist eine

spezielle Sektion der alpinen Künstlerschaft gewidmet. Viele Werke internationaler Künstler konnten erworben und ausgestellt werden.

Raum 2 zeigt Bilder des englischen Bergsteigermalers Edward Theodore Compton: Berge für Bergsteiger. E. T. Compton repräsentiert die alpinistische Schauweise. Er wirkte von 1880 bis 1920 unberührt von den Kunstströmungen seiner Zeit. Seine Bilder zeigten das Hochgebirge als begehbarer Wildnis.

Alfred Steinitzer veröffentlichte 1924 im Münchner Verlag R. Piper & Co. einen Band mit 637 Bildern und 16 Farbtafeln, der die Geschichte des Alpinismus von seinen ersten Zeugnissen bis zu seiner werblichen Vermarktung enthielt – "DER ALPINISMUS IN BILDERN". Diese Buch wurde mehrfach aufgelegt – Beweis für das große Interesse dafür.

Die antiken Völker sahen in den Bergen den Sitz dämonischer Kräfte oder betrachteten sie als Wohnsitz der Götter. Das gilt noch heute bei einigen Hochlandvölkern Asiens. Noch die frühe Neuzeit stand dem Hochgebirge überwiegend fremd gegenüber. Doch Ausnahmen gab es immer: Dante und Petrarca wurden vom Zauber der Gebirgswelt als Literaten gestreift, besonders da Vinci mit seinem allkosmischen Geist beschäftigte sich mit den Alpen, hat 1511 den "Monboso" bestiegen. Ob

es der Monte Bö (2.556 M) im Sesialtal war, oder ob Leonardo bis zu den Felsen oberhalb des Col d'Olen (ca. 3.000 m) gelangt ist, steht dahin; jedenfalls hat der Künstler eine bedeutende Höhe im Gebiet des Monte Rosa erreicht - darf als künstlerischer Pionier des Alpinismus gelten.

Dazu ist eigentlich auch Albrecht Dürer zu zählen. Er hat es zwar noch nicht gewagt, seinen Zeitgenossen eine alpine Landschaft als selbständiges Kunstwerk anzubieten, hat sie aber auf vielen seiner Werke als Schauplatz oder als Hintergrund verwendet. Als Schöpfer der ersten eigenständigen deutschen Alpenlandschaft gilt Albrecht Altdorfer, mit überzeugender Vorstellung des Hochgebirges.

Die Schweizer Naturforscher Konrad Geßner und Johann Jacob Scheuchzer bezeugen auch ein tiefes Interesse an der Schönheit der Berge, und Hallers Dichtung "Die Alpen" weckte bei seinen Zeitgenossen einen großen Widerhall.

Die erste aber, der seine Empfänglichkeit für die Erhabenheit des Hochgebirges in flammender Begeisterung verkündet, ist Jean Jacques Rousseau. Mit dem Eintritt der wissenschaftlichen Beobachtung wird das stürmische Naturempfinden bei Goethe zum bewußten Genießen. Schon hier bilden die gestalterischen Kräfte der Literatur und der bildenden Kunst eine harmonische Einheit. Erste Vorstöße in die Hochregionen erfolgten aus militärischen Erwägungen. Die älteste nachweisbare Berg-

fahrt dürfte die Besteigung des ca. 2.800 m hohen Rilo Dagh im Rhodopengebirge durch Philipp III. von Mazedonien im Jahre 181 v. Chr. sein. Philipp hatte gehofft, der Rundblick könnte für den Entwurf eines Kriegsplanes gegen die Römer bedeutsam sein.

Dazu fertigte er Skizzen, bzw. ließ sie anfertigen. Kaiser Hadrian bestieg den Ätna 126 v. Chr. um den Sonnenaufgang zu beobachten. Im letzten Viertel des 13. Jh. bestieg Peter III. von Aragonien den 2.728 m hohen Canigou in den Pyrenäen. Es war der erste "Führerlose", der einen Gipfel betrat. Seine Begleiter hatten schon vorher verzagt aufgegeben; ihn allein weitersteigen lassen.

Die wissenschaftliche Forschung folgte erst viel später. Als geistigen Vater des Alpinismus hat man mehrfach Petrarca bezeichnet. Dante indes war der erste, der eine Gipfel mit der alleinigen Absicht bestieg, den Rundblick zu genießen. Nachweisbar erklimmte der Dichter um 1311 den Gipfel des Prato de Soglio (ca. 1.500 m) in den Apeninen - und zwar im Winter. Alpine Einzelleistungen gab es hin und wieder. Wir wissen über die Bergfahrten nur von denjenigen, die uns etwas darüber hinterlassen haben.

Die meisten der damaligen Besteigungen wurden dokumentiert, hatten zumindest ein literarisch beschreibendes Nachspiel. Illustrationen fertigten beauftragte Künstler dazu fantasie reich nach den Schilderungen der Autoren - oft weitab von der Rea-

lität. Der Alpinismus ist ein Kind des industriellen Zeitalters. Kein Wunder, daß Großbritannien als das technisch fortgeschrittenste Land des 18./19. Jh. den erschließenden Angriff auf die Berggipfel begann. Die Briten begründeten den klassischen Alpinismus. Andere Länder folgten - Gipfel um Gipfel fiel in diesem Ansturm. Diese Leistungen forderten Dokumentationen, Beweise. Sie konnten damals erst im Nachhinein durch die künstlerische Beschreibung und Darstellung des Erlebten erfolgen.

Das erforderte Zeit und Männer, die dazu fähig waren - entweder selbst als Erschließende oder als bezahlte Begleiter. Oft kam beides zusammen: Edward Whymper, der Bestieger des Matterhorns (1865), war von Beruf Lithograph. Er hatte eine Anzahl hervorragender Illustrationen aus eigener Anschauung geschaffen.

Der Anteil der alpinen Illustrationen an der Entwicklung des Alpinismus, insbesondere vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde bis zur oben genannten Edition kaum gewürdigt. Die Eroberung der Hochgebirgswelt ist von Seiten der Schweizer Künstler konsequent für die hochtouristische Erschließung genutzt worden. Sie haben auf malerischem Gebiet das fortgesetzt, was durch Haller und Rousseau auf literarischem Gebiet evolutionär eingeleitet worden war, ist aber in viel höherem Maße bewußte Propagandakunst.

Die ersten dieser Männer, die den klassischen Alpinismus illustrativ begleiten, sind M. T. Bourrit (1735-1815) und der Panoramazeichner G. S. Studer (1761-1808). Die Bezwingung des Montblanc durch Saussure (1778) lockte als sensationelles Ereignis noch bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Maler und Zeichner zu diesem Gebirgsmassiv.

Große illustrierte Werke, selbst Privatdrucke, wurden fast nach jeder neuen Besteigung von den Bezwingern veröffentlicht. Diese Entwicklung nahm nach dem Stillstand durch die napoleonischen Kriege seinen Fortgang in alpinen Illustrationen und Prachtwerken großen Formates mit verstärktem Eifer.

Führend darin waren die Schweizer, nun lebhaft unterstützt durch englische Künstler. In Deutschland waren die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig, um diese Entwicklung zu fördern. So erklärt sich, daß z.B. Schaubach sein Werk "Die deutschen Alpen" ohne Bilder herausgab, obwohl er ein recht guter Aquarellist war.

Vom Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an, traten die Alpinisten selbst als kreative, führende Gestalten der Hochgebirgsform auf. Entweder waren sie tüchtige Zeichner, wie Whymper und Payer, galten selbst als begeisterte und vorzügliche Alpinisten, wie E. T. Compton, E. Platz, R. Rescheiter, oder sie mußten es werden, wie z.B. McCormick, der von Conway als Alpinist ausgebildet wurde, um ihn zu beglei-



Als einer im Gebirg verlierte und über einen glatzgefrohren Schnee mit seinen Eszen und Schaft vergieng, fiel er sich den Felsen hinab zu todt. Als Maximilianus solches sahe, suchet er einen andern Weg und kam mit dem Leben darvon.

“Übergang Kaiser Heinrichs VII. über den Mont Cenis im Jahre 1310”

Aus dem Codex Balduini Trevirensis und 1350

Es ist dies nicht nur eine der ältesten Bergdarstellungen überhaupt, sondern wohl die mit dem ersten “alpinen” Inhalt, d. H. der Bewegung bzw. Betätigung des Menschen im Hochgebirge



Die von Kaiser Maximilian I. und seinem Geheimschreiber M. Pfünzing verfaßte historisch-allegorische Dichtung “Teuerdank”, mit Holzschnitten über alpine Techniken und Warnungen vor Gefahren des Hochgebirges.

ten und seine Werke zu illustrieren. Wenn auch die meist dilettantischen Arbeiten erster Alpinisten zeichnerisch nur dazu bestimmt waren, ein topographisches Geländebild zu vermitteln, so verdanken wir Ihnen doch die erste Eroberung der höchsten Regionen im Bilde. Bemerkenswerte Künstler, die auch Alpinisten sind, folgten ihnen erst später.

Zu den prominentesten Illustratoren der späteren Erschließergeneration zählt E. T. Compton (gest. 1921), ein hervorragender britischer Bergsteiger. Er wußte eigenes Erleben, künstlerische Anschauung und persönliche Note hervorragend zu vereinen. E. Platz gilt vorwiegend als Illustrateur alpiner Geschehnisse, deren figürlicher Darstellung. H. B. Wieland ragt durch seine meisterhaften Führerbildnisse hervor. Von den englischen Künstlern ist vor allem McCormick, der Illustrator der Werke Conways, zu nennen. Die formellen Staffeleibilder der genannten Künstler gehören zwar inhaltlich zur alpinen Malerei, sollten aber hier nicht berücksichtigt werden. Neben den vorwiegend bürgerlichen Alpendarstellern machten auch einige blaublütige Vertreter auf sich aufmerksam: König Friedrich August III. von Sachsen stiftete dazu eigene Fotos, ebenso wie Prinzessin Maria Theresese von Bayern (die spätere Königin) selbstgefertigte Aquarelle. Über Qualität läßt sich streiten.

Unbestritten ist das Können des Briten E. T. Compton als hervorragender Alpinist und Illustrator der Alpen. Die Fotografie löste diese erste bild-

nerische Darstellung des Hochgebirges ab. Sie ermöglichte nicht nur ein topografisch genaues Bild, sondern bot zugleich die Möglichkeit der aktuellen, unmittelbaren Bildmitteilung über Erobertes und Erlebtes ohne jede romantische Überhöhung, die faktisch jeder subjektiven künstlerischen Darstellung anhaftet. Das Foto wurde zur (fast!) unbestechlichen Dokumentation, und die Kamera zum unentbehrlichen Ausrüstungsstück des Alpinisten. Alpine Forscher mußten nun entweder selbst gute Hochgebirgsfotografen sein oder sich, wie z.B. Freshfield und Prinz Ludwig Amadeus von Savoyen, von einem solchen, Vittorio Sella; begleiten lassen.

Bewundernd stehen wir heute vor den Werken dieser fotografischen Ersterschließung und können uns kaum vorstellen, mit welcher vorsintflutlichen und gewichtigen Gerätschaften solch hervorragende Fotografien entstanden sind. Eine besondere Rolle kommt in dieser Zeit der Panoramadarstellung zu, die möglichst topografische Treue. Das geht zwar zu Lasten der künstlerischen Darstellung, war aber von äußerst praktischem Wert bei der kartografischen Erfassung der Hochgebirge in Europa und Asien.

Die Mitte zwischen Bild, Landkarte und Wirklichkeit nimmt das Gebirgsrelief ein. Als Meister der Geoplastik dieser Zeit sind die Schweizer X. Imfeld, A. Heim und S. Simon zu nennen. Die kommerzielle Nutzung der Gebirgsdarstellungen begann mit der forcierten Fremdenverkehrswer-



"Montefalcone di Forni von Südwesten"
(Karnische Alpen)
Von E. T. Compton
Aus der Zeitschrift des D.u.Ö.A.V. 1907

bung: durch Postkarten, Anzeigen, Werbeprospekte der touristisch interessanten Alpengebiete. Die Alpen waren "Mode" geworden. Ihre Vermarktung begann durch weitblickende Bürgermeister und clevere Hoteliers.

Vor etwa 100 Jahren eroberten die Alpen das Plakat. Dabei wurden, ähnlich der Postkarten, möglichst viele attraktive Motive vereint, um ein vielgestaltiges Vorstellungsbild zu vermitteln. Im privaten Bereich kennzeichneten Bergfreunde ihre Bücher mit alpinen "EX LIBRIS" bzw. diesbezüglichen Allegorien.

Um die Jahrhundertwende schon nahmen Karikaturisten die touristischen Modeerscheinungen schonungslos aufs Korn (Olav Gulbranson im Münchener Simplicissimus!). Zu dieser Zeit hatte die Fotografie den Alpinismus bereits erobert. Die technische Entwicklung der Fotografie und des nachfolgenden Films, den vorrangig Luis Trenker als Bergsteiger und Filmmacher zu künstlerischer Reife verhalf, haben die Möglichkeiten alpiner Darstellung fast erschöpft.

Sie hat uns aber die frühen Zeugnisse der Alpendarstellung nicht vergessen lassen. Im Gegenteil: ihre neue Bewertung wurde dadurch erst möglich. Man möchte sich heute, angesichts der Flut, oft kitschiger Postkarten an den Andenkenkiosken alpiner Touristikzentren, die künstlerisch hervorragenden Werke eines

Compton Als Reproduktion wünschen. Hier könnte eine Marktlücke geschlossen werden...

Soweit die genußreiche Alpendarstellung als Erinnerungsbild. Die authentische Dokumentation haben Foto, Film und Elektronik übernommen. Moderne Technik und Lebensweise veränderten die Einstellung des Menschen zu den Bergen - nicht immer zum Vorteil für beide. Naturerleben und subjektives Darstellungsvermögen wichen vielfach dem industrialisierten Massentourismus, dem marketinggesteuerten Bergkonsum.

Für viele aber ist das Hochgebirge, gleich auf welchem Kontinent der natürliche Ausgleich zum Alltagsstreß, die emotionale Faszination einer grandiosen Landschaft, trotz aller technischen Verstümmelungen und unaufhaltbaren touristischen Überwälzung.

Horst Thom

Der Autor dieses Beitrages hat sich seit mehr als drei Jahrzehnten dem Bergsport und der Malerei verschrieben und eine große Anzahl alpiner Skizzen, Aquarelle und Ölbilder geschaffen.



Das "Brockengespenst" am Matterhorn am 14. Juni 1865 beim Abstieg nach der Erstbesteigung.

Zeichnung von Eduard Whymper



"Erstbesteigung des Mont-Blanc durch H. de Saussure 1787"

Auquarellierter Stich von Chr. de Mechel, 1790



Farbiges Werbeplakat vor 100 Jahren - eines der ersten, das für die Alpen warb: Vielfalt dominiert vor Stil.



"Abstieg vom Gemmipäß nach Bad Leuck"

Stich von J. M. Füssli aus Naturhistorie des Schweizerlandes von J. J. Scheuchzer

KURIOSES-ALPINISTISCHES

Die Post im Gletscher

Kurios klingt die Geschichte, daß eine Postkutsche mühsam über vier Spannperde in eine Gletscherspalte fiel und erst nach einem Jahre gefunden wurde. Sie trug sich tatsächlich auf Island zu. Auf die Spur der verschollenen Kutsche kam man, als der abschmelzende Gletscher die eingefrorene Leiche des Kutschers freigab, der bei dem Spaltensturz aber nicht getötet wurde, sondern wahrscheinlich im Eis verhungerte und erfror.

Klammheimlich....

Das klammenreichste Alpental dürfte das Saalachtal im Salzburgerischen sein, das in seinem nächsten Einzugsgebiet dreizehn Klammern aufweist, zugängliche und unbegehbare. Die bekanntesten von ihnen sind

die Schwarzenbergklamm, die Vorderhaserklamm und die Seisenbergklamm.

Einen besonders bösen Winter gab es in den Alpenländern 1884/85. Eine Vielzahl von Lawinen, auch in Gebieten die noch zur Voralpenregion zählen, kosteten Opfer an Menschen, Vieh und Sachwerten.

In den Ostalpen wurden auf dem Loiblpaß in der Nacht vom 14. zum 15. Januar 1885 zwanzig Bauern, die zum Markt nach Klagenfurt führen, mitsamt ihren Fuhrwerken von einer Lawine verschüttet. In den Schneeberger Waldungen in Krain wurden einige Gruppen von Holzfällern in ihren Waldhütten so eingeschneit, daß sie tagelang hungern mußten und erst durch Rettungsexpeditionen befreit werden konnten.



1571 war in der Schweiz, insbesondere in Graubünden eine derartige Teuerung und Hungersnot, daß "viele Leute sich vom Gras auf dem Felde ernährten und dabei mit dem Gras in den Mäulern tot aufgefunden wurden."

Zu Pfingsten 1580 fiel in Graubünden ein schrecklicher Hagel - hühnereiergroße Schloßen lagen ".... bis an die Waden eines Mannes, haben Gut und Vieh, was auf dem Feld und im Berg g'sin übergeschlagen und die Stein sind an etlichen Orten bis am dritten Tag gelegen."

Das ist der Gipfel - MONTBLANC

Der Genfer Wissenschaftler Saussure erschien 1760 erstmals in Chamonix, um den Montblanc zu sehen. 1745 hatte eine Gruppe unter Leitung des Genfer Glazialgeologen Pierre Martel diesen Berg als höchsten Alpengipfel erkannt. Saussure setzte eine Belohnung von 20 Louisdors für das Auffinden eines Weges auf den Gipfel.

Im Sommer 1762 wurde Pierre Simoud zweimal vom Berg abgewiesen. Dreizehn Jahre später scheiterten drei Burschen aus Chamonix bei etwa 3000 m Höhe. Wie man munkelt, war daran der Wein schuld, den Couteran, ein Wirtsohn aus Chamonix, mitgenommen hatte.

Viele weitere Versuche mißlangen, ehe sich Jean Jacques Bernal für den Berg begeisterte - ein armer Kristallsucher aus....

Nach vielen abenteuerlichen Versuchen, ohne alpine Ausrüstung entdeckte er den "Schlüssel" zum weißen Berg, einen Durchschlupf neben den Roger Rouges.

Am 7. August 1786 betrat er mit Dr. Michel Gabriel Paccard, einen jungen Arzt aus Chamonix nach einem ungemütlichen Biwak auf dem Gletscher um 6.23 Uhr den höchsten Gipfel der Alpen.

Ein Jahr später, am 3. August 1887 führte er Horace Bénédic Saussure mit neunzehn Begleitern auf "seinen" Gipfel. Für den Genfer Naturforscher ging damit sein größter Wunsch in Erfüllung. Bernal erhielt die ausgesetzte Belohnung. Bernal war nun eine Berühmtheit. Der Kaiser von Sardinien erhob den Kristallsucher in den Adelsstand.

Bernal blieb ein einsamer Mann. Immer wieder ging er allein in die Berge. Man munkelte, er suche den Tod in der Höhe. Einmal kehrte er nicht zurück. Suchmannschaften rückten aus - doch der zweiundsiebzigjährige Bernal blieb verschollen.

Senn oder Pfarrer?

Der "Gletscherpfarrer" Franz Senn aus Vent ist eng mit der Erschließung der Ötztaler Alpen verbunden. Er gehörte auch zu jenen 36 Berg- und Naturfreunden, die am 9. Mai 1869 in München den Deutschen Alpenverein gründeten. Senn erkannte schon frühzeitig die idealen touristischen und bergsteigerischen Möglichkeiten des Ötztals mit seinen

vielen Gipfeln ringsum. Die Gegend war zuvor kaum bekannt: Vent konnte 1854 nur fünf Besucher verzeichnen und Gurgl zwischen 1830 und 1855 lediglich 362 Fremde registrieren – nicht einmal fünfzehn pro Jahr. Heute zählen beide Orte jährlich Zigttausende von Besuchern, winters und sommers gleichermaßen. Franz Senn bewegte den DAV nachdrücklich zum Bau von Hütten in den Öztaler Alpen, besonders im Tourengebiet um die Wildspitze. So entstanden 1874 das Taschachhaus, 1882 die erste Breslauer Hütte und 1892 die Braunschweiger Hütte; alle wurden nach und nach erweitert, weil ihre Kapazitäten bald nicht mehr ausreichten.

Als aktiver Bergsteiger entging der Pfarrer aus Vent 1865 im Schneesturm am Hochjoch der Wilspitze nur knapp dem Tod. Sein Begleiter Grambichter starb dabei an Erschöpfung ...

Preisentwicklungen....

In der Fachschrift "Deutsche Alpenzeitung", Jahrgang 25 (von 1930) bieten die Gasthöfe Post und Wildspitze in Vent/Öztal Pensionspreise von 9,00 bis 10,00 Schilling in der Hauptsaison an. Vor- und Nachsaison um je einen Schilling billiger.

Küthei offeriert Pensionspreise von 8,00 Schilling, bei vorzüglicher Verpflegung

Hüttenwanderung....

Vor dem ersten Weltkrieg betreute die Sektion des DuÖAV die kleine Touristenunterkunft, die Habachhütte, im Habacherhees der Hohen Tauern.

Als im Frühjahr 1914 der Bewirtschafter der Hütte nach dem Rechten sehen wollte, suchte er sie vergebens. Sie war verschwunden. Eine Lawine hatte sie restlos vernichtet. Weit unten im Habachtal fanden sich nach der Schneeschmelze die Trümmer.

Da sich die Berliner für einen Neubau nicht entschließen konnten, schlossen sich eine Reihe Thüringer Sektionen (Weimar, Jena, Apolda, Rudolstadt, Saalfeld, Pößneck, Schleiz, Hildburghausen, Meiningen und Schmalkalden) zu einer Zweckgemeinschaft zusammen, um 1925/26 ein neues, schönes Bergsteigerheim, die "Thüringer Hütte" in 2400 m Höhe zu bauen.

Sie wurde gut angenommen für Gipfelbesteigungen in unmittelbarer Umgebung: - Larmkogel (3014 m), Kratzenberg (3030 m) und Schwarzkopf (2992 m).

Unmittelbar von der Hütte aus wird der Großvenediger (3660 m) "gemacht".

Sprachreformatorisches....

Im Bereich der Dolomitenstraße warb vor dem ersten Weltkrieg ein biederer Ladiner Gastwirt mit einer Tafelaufschrift "Taize Kühe!"

Wer das las, schüttelte nur den Kopf und ging ungelockt weiter. Ein Bergführer mit etwas besseren Sprachkenntnissen, riet dem Wirt zu folgender Verbesserung:

"Deische Kische!"

Das war schon weniger rätselvoll, aber noch immer nicht vollends verständlich. Ihren Zweck erfüllte aber die Werbetafel erst, als sie endgültig reformiert wurde und nun verkündete "Deutsche Küche".

Wilde Spitzen

1845 betrieben die Münchner Naturwissenschaftler Adolf und Heinrich von Schlagintweit erste Gletscherstudien in den Öztaler Alpen. Zwei Jahre später kamen sie dabei an der Wildspitze auf 3500 m Höhe. 1848 soll Leander Klotz mit einem Bauern aus Vent den Südgipfel (3770 m) erreicht haben, doch das ist nicht verbürgt. Nachweislich als erste stiegen am 26. August 1857 der Wiener I.A. Specht und die Brüder Leander, Nicodemus und Hans Klotz auf die Wildspitze. Leander Klotz betrat 1861 auch als erster den Nordgipfel (3772 m), und zwar über den Verbindungsgrat vom Südgipfel.

Drachenbrut

Die Existenz alpiner Untiere galt im 17. und 18. Jahrhundert noch als feststehende Tatsache. So glaubte ausgerechnet ein Mann mit höchster akademischer Bildung seiner Zeit, der Professor der Medizin und Naturgeschichte Andreas Scheuchzer

aus Zürich, alles Ernstes an Bergdrachen. Er teilte sie in Klassen und Ordnungen entsprechend ihrer bevorzugten Existenzweise in tiefen Klüften, auf Hochflächen; nach solchen mit Füßen oder Flügeln. Einer dieser Bergdrachen (lat. Draco Montanus) wird sogar im Jahre 1660 auf einem Holzschnitt dargestellt - als riesiger Vierfüßler mit gespreizten Krallen, aufgeringeltem Schwanz, langem Hals und einem Kopf wie eine Katze, mit aufgesetztem zackigem Stirnkamm.

Selbst J. W. Goethe schrieb auf seiner Reise nach Italien - "Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg? Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg, in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut, es stürzt der Fels und über ihm die Flut."

Zahlreiche Drachensagen sind seit altersher im Alpenraum erhalten. Besonders zahlreich sind sie in Tirol, wo die Abgeschiedenheit der kleinen Seitentäler, die naive Erzählerfreude des alemannischen Volksstammes und die wilde Großartigkeit der Hochalpennatur die Legendenbildung nachhaltig beeinflusst.

Näher dem Herren

Es waren auffallend viele Geistliche, die an der bergsteigerischen und touristischen Erschließung der Gebirge Europas mitwirkten. Das gilt für die Alpen ebenso wie für die Hohe Tatra oder die Gebirge des Balkans.

Das mag weniger an der Tatsache liegen, daß sie auf den Gipfeln der Berge dem Schöpfer näher waren als im Talgrund als vielmehr, daß sie als studierte Theologen zu den "Gebildeten" im Lande zählten. Sie erkannten frühzeitig, daß mit den Touristen Geld ins Ortschaften kam und damit auch der Lebensstandard ihrer Schutzbefohlenen gehoben werden konnte - auch das der Ärmsten unter ihnen.

Deshalb förderten sie diese Entwicklung, schufen mit dem Beruf des Bergführers (die sich oft aus den armen Bevölkerungsschichten rekrutierten) neue Erwerbsquellen. Es sei ihnen Gerechtigkeit geschuldet - viele Pfarrer erkannten in den Bergen die gewaltige Schöpferkraft des Herrn und begeisterten sich selbst für die Bergsteigerei, erfolgreich in vielen Fällen.

Himmlischer Friede



AUS DER PIONIERZEIT DES ALPINISMUS



NEBULÖSES...

Die erste Besteigung des Mönchs im Berner Oberland will im Jahre 1855 die sehr schöne und nicht geistreiche Wallachenfürstin Kolzow-Masalsky in Begleitung von vier Führern und vier Trägern gemacht haben.

Sie selbst schildert diese ihre erste und zugleich einzige Bergfahrt in einem Buch, abenteuerlich und romantisch gleichermaßen.

Später stellte sich heraus, daß trotz der hohen Belohnung von 1000 Franken, die die Fürstin für die "Entjungferung" des Mönches ausgesetzt hatte und trotz des schriftlichen Attestes, das die Führer ihrer Auftraggeberin ausgestellt hatten, nicht der Gipfel des Berges erreicht wurde, sondern das sie im dichten Nebel auf irgendeiner Kuppe in der Gegend des oberen Mönchsjochs gelandet waren.

Gletscherwanderung ...

Die Überreste einer im Jahre 1820 am Montblanc verunglückten Partie des Dr. Hamel (mit drei Führern!), die von einer Lawine in den Bergschlund geworfen wurde, kam erst 1861 am unteren Boissonsgletscher zutage nachdem sie 8 Kilometer weit und 3000 Meter tiefer gewandert waren.



Erfindungen

Die "Väter" alpiner Erfindungen festzustellen, ist nicht einfach. Über sie gibt es widersprüchliche Angaben. Zudem haben alpinistische Ausrüstungsgegenstände wie Pickel, Seil, Rucksack usw. eine lange Entwicklung durchgestanden, sind immer wieder verändert, verbessert worden bis sie das heutige Aussehen erhielten.

- ❑ Der schmiedeeiserne Abseilring ist eine Erfindung Edward Whympers, die er in seinem Buch "Berg- und Gletscherfahrten" beschreibt und illustriert.
- ❑ Als Vater der "zusammenlegbaren Touristenlaterne" wird der Pfarrer Mantinger von Pfesch genannt.
- ❑ Der Sportausrüster Karl Boecklin gilt als Erfinder eines windgeschützten Kochers und brachte die Klapp- und Schüttellaterne in den Handel.
- ❑ Der "Touristenkocher" selbst geht wohl auf den alpinen Erfindergeist von Prof. J. Frischauf zurück, ein Spiritusdampfkochapparat.
- ❑ Tricouninägel hat der Genfer Bergsteiger F. Genecad (alpiner Spitzname "Tricouni"!) erdacht.
- ❑ Den Karabiner soll als erster der Kaiserführer Stöger angegeben haben.
- ❑ Dr. Prusin erfand den nach ihm benannten universellen Knoten zur Selbstsicherung.

Die Zahl der Erfinder von Rucksäcken, Skiwachsen, Skibindungen endlich sind Legionen.

Den selbsttragenden Rucksack hat bis heute noch keiner erfunden.

Das wiedergefundene Paradies

Im Jahre 1778 zogen sieben junge Leute aus Gressoney am Südfuße des Monte Rosa aus, um das verlorene Paradies, das der Sage nach jenseits der himmelhohen Eisberge liegen sollte, zu suchen. Sie erreichten den 4360 m hohen "Entdeckerfelsen" in der Nähe des Lyskammes und hielten das grüne Tal von Zermatt, in das sie von dieser Höhe überraschend hinabblickten, für das gesuchte verlorene Paradies.

Strahlenlose Sonne

Man nahm noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts an, daß in den Hochregionen der Alpen der Himmel schwarz und die Sonne "strahlenlos" sei. Erst Staussures Forschungen in den Jahren 1760 - 1790 haben diese auch in Gelehrtenkreisen verbreiteten Ansichten widerlegt. Mit seiner Besteigung des Montblanc 1787 hat Saussure bewiesen, daß auch auf dem höchsten der Alpengipfel (4807m) die Sonne strahlend am blauen Himmel scheint - schönes Wetter voraussagend.

Wächtensprünge

Mehrmals schon sind Seilschaften bei Wächtenabbruch dadurch gerettet wurden, indem ein Teil von ihnen in die Gegenseite hinaussprangen. Aus der Frühzeit des Alpinismus sind zwei Ereignisse belegt, bei denen Führer ihre Touristen dadurch gerettet haben, indem sie auf der entgegengesetzten Seite des Grates in die freie Luft hinaussprangen.

1878 bewahrte der berühmte Berninaführer Hans Graß auf diese Weise den Engländer Wainwright, dessen Schwägerin und seinen Bruder am Piz Palu vor dem tödlichen Absturz.

1905 sprang der Söldener Führer Josef Klotz vom Grat zwischen dem Süd- und Nordgipfel der Wildspitze in die Freie Eiswand hinaus und verhinderte damit den Absturz zweier Touristen und seines Bruders.

Bildblanc

Die älteste bildliche Darstellung des Montblanc ist jener berühmte "Fischzug Petri" des schwäbischen Meisters Konrad Witz, als Teil eines großen um 1444 gemalten Altarbildes. Die seiner Zeit vorausgreifende, relativ naturnahe Darstellung zeigt das westliche Ufer des Genfer Sees, hinter dem der Salève und der nahegerückte weißschimmernde Montblanc und seine Trabanten ohne jegliche perspektivische oder überhöhende Übertreibungen aufwachsen. Das Bild ist im Museum Rath in Genf zu sehen.

Der Bergsteiger Nr. 2/1931

Bahnhaftiges

Bereits 1890 wurde eine Konzession für eine Bahn auf die Jungfrau erteilt. 1892 für eine solche auf den Eiger, im gleichen Jahre für eine Matterhornbahn und 1899 an Vallot eine Konzession zur Erbauung einer Montblanc-Gipfelbahn.

Zum Glück für Berge und Bergsteiger blieben die meisten der Konzessionen unausgeführt. Auch Angriffe auf das Matterhorn sind nicht selten. Schon vor hundert Jahren lagen in der Schweiz Projekte für eine Bahn innerhalb des Horns bis zum Gipfel vor. Der Bundesrat in Bern vereitelte die Ausführung dieser Idee.

In der Folgezeit gab es noch viele, verschiedenartige Projekte sowohl "innen" wie "außen" am Berg. Zum Beginn der 50er Jahre unseres Jahrhunderts kam die Gefahr von Süden - die Italiener wollten eine Seilbahn auf den Gipfel bauen. Die Reaktion darauf war enorm - Hände weg vom Matterhorn! Dreißig alpine Vereinigungen mit über 825 000 Mitgliedern in aller Welt, 114 000 Einzelproteste u.a.m. beschworen die Regierung in Rom, den Spekulanten die nachgesuchte Konzession nicht zu erteilen.

Ein hinterhältiges Angebot offerierte die NATO - sie wollte auf den Gipfel mit den von der Bahn erstellten Räumlichkeiten für eine großangelegte Radarstation sorgen.

Zukunft schützen



Zinnenstürmer

Nach der Bezwingung der Großen Zinne-Nordwand im Jahr 1933 durch die Italiener Dimai und Comici, die nur durch die Verwendung einer für damalige Verhältnisse Unmenge von etwa 90 Haken gelangt, dosierte Julius Kugy, der große "weise Mann" des Alpinismus - "Nun ist endlich erwiesen, daß die Nordwand der Großen Zinne unersteiglich ist."

Damit brachte er seine Abneigung gegen die Form des Kletterns zum Ausdruck. Auch die Fachblätter verrissen diese Erstbegehung. 1935 fiel die noch schwierigere Westliche-Zinne-Nordwand durch Riccardo Caserin und Vittorio Ratti.

Zwei Jahre später durchstieg Comici im Alleingang die nach ihm benannte Route durch die 500 m hohe Nordwand der Großen Zinne im Alleingang - in nur dreieinhalb Stunden! Nach und nach wurden immer mehr Probleme im Zinnenbereich gelöst - Direkte Falllinien, Winterbegehungen u.a.m.

Ein besonderes Datum in der Geschichte dieses Bergetrios ist der 24. August 1961. Innerhalb eines Tages - vom ersten Morgenlicht bis zum Abend gegen 20.00 Uhr - durchstieg der 23jährige Belgier Claudio Barbier, einer der erfolgreichsten Kletterer dieser Zeit alle drei Zinnen-Nordwände.

Elf Stunden nach zwölf

In den Sextener Dolomiten wurde die Nordwand des "Zwölfers" im Sommer 1932, am 30. Juli, durch die beiden Sextener Bergführerbrüder Toni und Franz Schranzhofer erstmals durchstiegen. Sie benötigten dazu 11 Stunden. Noch am gleichen Tag stiegen ihnen das bekannte Dolomitenpaar Hans Steger und Paula Wiesinger die Route nach.

Bis dahin hatte die Nordwand allen Anstürmen getrotzt. Es war die dritte Bergsteigergeneration, die sie endlich bezwang. Sie war die vorletzte der Großen Dolomiten-Nordwände, vor der Nordwand der Großen Zinne, die 1933 durch Emilio Comici, Giuseppe Dimai durchstiegen wurde. Es war ein ähnlicher Konkurrenzaufstieg wie seinerzeit zwischen Whymper und Cerell am Matterhorn. Sie wurde entschieden, weil die Schwarzhofer-Brüder eine Stunde früher, um 4.00 Uhr morgens, am Einstieg waren als Hans Steger und seine Begleiter.

Dazu markierte er folgende Zeiten:

- zwei Stunden und 58 Minuten für die 500 m-Wand der Camin-Führe in der Westlichen-Zinne-Nordwand
- drei Stunden durch die Nordwand der Großen Zinne auf der Comici-Führe
- dann schaffte er den "Preußriß" in 70 Minuten. Nach kurzer Gipfelrast stieg er in die Scharte ab und eine Stunde durch die Punta-di-Frida-Nordwand - fast 1500 Hö-

henmeter im größtenteils hohen Schwierigkeitsbereichen, doch er gab nicht auf.

- 30 Minuten benötigte er für die Nordwand der Kleinen Zinne. Um 20.25 Uhr saß der Brüsseler schon wieder in der Drei-Zinnen-Hütte - "...ein bißchen müde" wie er zugab.

Matterhorn ringsum ...

Der tragische Ausgang der Matterhorn-Erstbesteigung durch Whymper und seine Gefährten am 14. Juli 1865, bei der fünf Personen den Tod fanden, hat keine Bergsteigergeneration davon abgehalten, nach und nach alle Probleme dieses schönen Berges zu lösen.

Die Grate ringsum und die Wände. Beeindruckend die Durchsteigung der Nordwand durch die Münchner Brüder Franz und Toni Schmidt vom 31. Juli / 1. August 1931 für die erstmals im folgenden Olympiajahr eine Goldmedaille verliehen wurde - leider erlebte Toni diese Ehrung nicht mehr. Er war mit 21 Jahren in der Wiesbachhorn-Nordwestwand tödlich abgestürzt.

Im Sommer 1928 bestieg der Engländer Geoffrey Winthrop Toring das Matterhorn mit einem Holzbein - die Leistung eines früher erfolgreichen Bergsteigers, der im 1. Weltkrieg ein Bein verlor. Vorher bereits hatte er den Monte Rosa und das Weißhorn bezwungen.

Im September 1948 geschah ähnliches. Ein steirischer Student, dem der 2. Weltkrieg ein Bein geraubt

hatte, erklomm den Gipfel mit Krücken und der Hilfe seiner Kameraden. Man sollte diese Menschen nicht tadeln. Ihre unbändige Liebe zu den Bergen gepaart mit beispielloser Willenskraft waren die Motive ihres Handelns - verstümmelt durch sinnlose Kriege.

Am 2. September 1930 ist der Amerikaner Grodrieh in Begleitung eines Zermatter Führers und nach dreimonatigem Trainingslauf in 3 1/4 Stunden zum Matterhorngipfel hinauf und herunter. Wenige Jahre später verstarb der junge Mann an einem Herzleiden ...

1953 wurde dieser Rekord unterboten. Ein junger Führer und ein fünfzehnjähriger Bursche aus Zermatt jagten von der Hörnlihütte in zwei Stunden zum Gipfel und in einer Stunde wieder hinunter.

Erst der Hüttenwart sagte ihnen, daß sie den "Rekord" des Amerikaners um fünfzehn Minuten unterboten hatten - von dieser Marke hatten sie vorher nichts gewußt...

Im Sommer 1958 stand ein 76jähriger Professor auf dem Gipfel des Matterhorns, zum drittenmal in seinem ganzen Leben.

9 1/2 Stunden benötigt er für Auf- und Abstieg! Sechs Jahre vorher war der 79jährige französische Alpinist Edouard Monod zum 19. Mal auf dem Matterhorn. Der Zufall wollte es, daß am gleichen Tag eine elfjährige Italienerin den Gipfel erreichte ...

Die Extreme am Berg nehmen kein Ende. Inzwischen sind innerhalb eines 24-Stunden-Tages alle vier Grate des Matterhornes von einer Seilschaft bezwungen worden

Opfer der Berge - Beim Blumenpflücken

Am 2. Mai 1931 verunglückte ein 27-jähriger Innsbrucker bei der Wald-eralm nördlich von Hall beim Blumenpflücken über eine 70 m hohe Felswand tödlich.

Kurioserweise stürzte ein nur zwei Jahre jüngerer Blumenfreund aus Eisenerz beim Pflücken von Peterg Stamm auf der Seemauer ab und verstarb. Das schöne Peterg Stamm wurde auch der 17-jährigen Konstanzerin Schlegel aus Hall zum Verhängnis, die am 3. Mai in den Südabhängigen des Bruchsteins bei Gestatterboden tödlich abstürzte.

Hier rächte die Natur offensichtlich den Pflanzenfrevler auf tragische Weise selbst. Vielleicht wurden deshalb viele der Alpenpflanzen unter Schutz gestellt

Katze auf dem Horn...

Im Sommer 1953 trauten drei Bergsteiger ihren Ohren nicht, als sie hoch oben am Zermattgrat in mehr als 4000 m Höhe ein klägliches Miauen vernahmen. Tatsächlich erblickten sie abseits des Grates in der Wand eine Katze. Um sie aus der Wand zu holen, stieg einer der Bergfreunde ein und befreite das erschöpfte Tier aus seiner Notlage. Wie war es dorthin gekommen?

Diese Frage blieb vorerst offen - der nahe Gipfel lockte.

Umgehend wurde die Katze versorgt - mit Wurst und kondensierter Vollmilch stillte man den vorerst größten Hunger. Die wunden Pfoten wurden mit Gletschersalbe behandelt. Dann verstaute sie die Katze sorgsam im Rucksack und hinauf auf den Gipfel - so kam die erste Katze auf das Matterhorn. Sie durfte sogar den Gipfelblick genießen...

Nach dem Abstieg nach Zermatt ließ sich der Besitzer der Tieres nicht ermitteln. Also nahmen die Drei ihre Begleiterin mit nach Montreux, taufte sie auf den Namen "Zmitti" und vertraute sie einem Tierfreund an.

Wie war die Katze in die Wand des Matterhornes gekommen? Die Erkundungen ergaben folgendes:

Einige Tage vor dem Fund war eine Gruppe junger Deutscher am Matterhorn abgestürzt. Da sie zuvor irgend-



wo um Zermatt kampierten, wäre es möglich, daß die Burschen in ihrem jugendlichen Übermut, die ihnen im Zeltlager zugelaufene Katze einfach in den Rucksack steckten, um sie auf das Matterhorn mitzunehmen.

Man vermutet, daß beim Absturz der Rucksack mit dem Tier an einem Felsvorsprung hängenblieb.

Die Katze wird sich aus ihrem unfreiwilligem Gefängnis selbst befreit haben, hatte aber im Steilgelände keine Chance, sich zu retten.

Das es an derartigen Versuchen nicht gemangelt hat, bewiesen ihre wunden Pfoten - sie hatte versucht, aus der Felswand zu entkommen. Schließlich war sie so erschöpft und ausgehungert, daß sie nur noch das alpine Katzen-Notsignal ausstoßen konnte:

Miau - miau..

Ein böses Abenteuer mit einem Happy-End wie im Film.



"Le montagne stano ferme,
gli uomini camminano!"
Die Menschen kommen und gehen,
aber ewig stehen die Berge.

Italienischer Spruch

Alpine Sonnenuhr

Wer in Sexten Urlaub macht, kann getrost auf eine Uhr verzichten - zumindest von 9 bis 13 Uhr. Die berühmte Sextener Sonnenuhr zeigt die Zeit, während die Sonne über die bizarren Gipfel des Neunerkofels (2570 m), des Elferkofels (3092 m), des Zwölferkofels (3094 m) und des Einserkofels (2699 m) wandert. Die restliche Zeit können die Sextener und ihre Gäste vom Turm der Ortskirche ablesen....

Vom Fischleinteich, eines der schönsten auf der Welt - wie die Sextener behaupten - gelangt man in zwei Stunden Aufstieg zu den Drei Zinnen mit der Zinnenhütte.

Alpenkrieg 1915 - 1918...

Verknotet...

Der Toblinger Knoten (2617 m) stellte an der zentralen Zinnenfront die mit Abstand wichtigste Bastion des Krieges dar. Noch dazu hatten die italienischen Alpini den Sextenstein davor erobert und konnten diesen Stachel in der Tiroler Front halten. Der militärische Ausbau des Toblinger Knotens ist eines der eigenartigsten Kapital dieser Front.

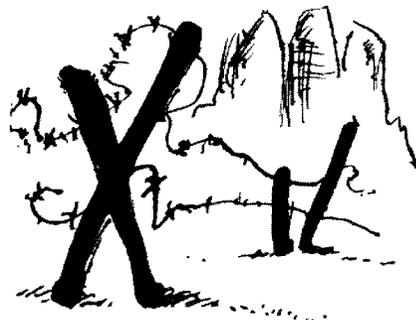
Die höhere K.u.K-Führung erkannte nicht rechtzeitig, daß der Toblinger Knoten infolge der italienischen Besetzung des Paternkofels zum Angelpunkt der Front werden müsse. Dies aber sah ein katholischer Feldgeistlicher, der berühmte und sagenumwobene Tiroler Feldkurat Hosp. Er baute mit einigen Männern in eige-

ner Initiative erste Aufstiegsleitern, Seilsicherungen und Gipfelunterstände für die dauerhafte Besetzung des Berges. Hosp entwarf und baute auch einen Faraday'schen Käfig auf dem Gipfelposten, damit die Besatzung vor dem häufigen Blitzeinschlag geschützt war.

Überliefert ist, daß Hosp mehrfach selbst zur Waffe gegriffen hat, was er als Pater nicht hätte tun dürfen - aber er hatte wohl eingesehen, daß er mit Gebeten allein gegen italienische Bajonettangriffe nichts auszurichten vermochte.

Der Feldkurat war eine der herausragendsten geistlichen Persönlichkeiten auf Tiroler Seite, deren Männer ihn schließlich mit dem legendären Pater Haspinger aus dem Franzosenkrieg von anno 1809 gleichsetzten.

Sein weiterer Lebensweg verlief unerforscht in den Wirren der nachfolgenden Jahrzehnte.....



Wasserraum Alpenland

Die Alpen gelten im allgemeinen als seenarm. Zählt man aber die Hochseen in den Alpen, so kommt man auf die erstaunliche Zahl von 2400 stehende Gewässer in den Hochalpen, die als Seen bezeichnet werden.

Arschkatz

Der Rodelschlitten hat in den Alpenländern als vielverbreitetes Fahrzeug fast in jedem Tal seinen besonderen Namen - mal heißt er die "Rodl" oder "Böckl", im Ötztal "Kruck", "Krucka" oder "Eiserlag", im Salzburgischen "Gams", in der Steiermark "Rumpl", im Walsertal "Arschkatz", in Voralberg "Harschkatz", in der Schweiz "Bock" oder "Geiß".

Aber "Käsehitsche" wird er in keinem Alpenland genannt.

Innerhofler - Generationen

In Sexten wurde alpine Klettergeschichte geschrieben. Nicht nur vom 1834 geborenen ersten Bergführer des Ortes, Franz Innerhofler - auch von den vielen Nachfolgern dieses Namens und aller anderen Erstbegeher und Bergführer.

Einer der berühmtesten dieser Dynastie war Sepp Innerhofler, der durch wagemutige bergsteigerische Stoßtruppunternahmen an der Drei-Zinnen-Front legendär wurde. Er fiel beim Versuch, den Paternkofel zurückzuerobern, um die Italiener aus der Hauptkampflinie um die Zinnen so zu vertreiben, daß kein feindlicher

Artilleriebeobachter mehr Einsicht nach seinem Heimatort haben konnte. Sexten wurde bereits 1915 durch italienische Artillerie in Brand geschossen und weitgehend zerstört. Es zählte zu den ersten großen Opfern, das damals im weitesten Sinne zivile Stätten noch verschonte.



Es gibt Bilder, die einen Augenblick unvergeßlich werden lassen.

90 JAHRE BERGSPORT 1907 - 1997

TOURENSTATISTIK

Auflistung der Gipfel über 6.000 Meter, die bisher von Altenburger Bergsteigern bzw. von Mitgliedern Altenburger Bergsportvereine (soweit nachweisbar) nach 1985 bestiegen wurden:

Gipfel	Höhe	Gebirge / Land	Jahr	bestiegen durch
Pik Arnawad	6.083 m	Pamir/Tadshikistan Darwas-Kette	1985	Gerhard Haag, Karlheinz Süptitz und Günter Arndt sowie weitere Bergfreunde aus Berlin
Pik Radianow	6.330 m	Pamir/Tadshikistan Peter-I.-Kette	1988	Dr. Elisabeth Stempel, Edgar Nönnig und Rainer Bauch sowie Axel Franke aus Leipzig und Dr. Klaus Müller aus Mittweida
Pik Rasdelnaja	6.148 m	Pamir/Kirgisien Transalai	1989	Edgar Nönnig sowie Roland Röder aus Leipzig
Mount McKinley (Denali)	6.194 m	Alaska Range/USA (Alaska)	1994	Rainer Bauch und Andreas Drechsler aus Leipzig

SEKTIONSLEBEN QUERGESTREIFT...

Hinweise für unsere Mitglieder

Bergsteigen ist nie ohne Risiko! Deshalb erfolgt die Teilnahme an einer Sektionsveranstaltung grundsätzlich auf eigene Gefahr und Verantwortung. Bitte überprüfen Sie selbstkritisch vor einer Anmeldung, ob Ihre Kondition, Ihr praktisches Können und Ihre persönliche Ausrüstung für die ausgewählte Tour ausreichen.

Bilden Sie zu den Touren Fahrgemeinschaften! Der Sektionsvorstand empfiehlt, daß der Fahrer 0,30 DM/km berechnet und auf die Insassen verteilt. Da die km-Kosten für alle PKW über 0,50 DM liegen, entscheidet jeder Fahrer vor Fahrtantritt, ob er einen anderen km-Satz berechnet.

Um unnötige Kosten zu vermeiden, bitten wir Sie dringend, personelle Veränderungen (z.B. Wohnungs- oder Bankkontowechsel) unserer Geschäftsstelle mitzuteilen.

Für unsere vielfältigen Vereinsausgaben sind wir für jede Spende sehr dankbar. Spenden an die Sektion Altenburg sind steuerlich abzugsfähig und werden von uns mit einer vom Finanzamt anerkannten Spendenbescheinigung bestätigt.



Beträge der Sektion

A - Mitglieder 65,00 DM
alle Sektionsmitglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben

B - Mitglieder 33,00 DM
Ehefrauen von A-Mitgliedern; Mitglieder die noch in der Schulausbildung stehen (bis 28 Jahre auf Antrag)

C - Mitglieder 20,00 DM
Mitglieder, die in einer anderen Sektion bereits Mitglied sind

Junioren 35,00 DM
Mitglieder im Alter von 18 - 25 Jahren

Jugend 10,00 DM
Mitglieder von 11 - 18 Jahren

Kinder beitragsfrei
Mitglieder bis 10 Jahre

Aufnahmegebühr 10,00 DM

Ein Austritt aus der Sektion ist laut Satzung bis zum 30. September schriftlich in der Geschäftsstelle zu melden.

Sektionsvorstand

1. Vorsitzender	Hans-Jochen Jahn Sperlingsberg 26 04600 Altenburg	0 34 47 / 50 19 02
2. Vorsitzender	Karlheinz Klement Schmöllnsche Landstraße 38 04600 Altenburg	0 34 47 / 42 65
Schatzmeister	Werner Zeitler Eschenstraße 30 04600 Altenburg	0 34 47 / 31 65 32
Jugendleiter	Dirk Hoffmann Schönhaider Straße 17 04626 Schmölln	03 44 91 / 8 17 94
Naturschutz- beauftragter	Ulrich Rothe Teichstraße 11 04600 Altenburg	
Finanzprüfung	Barbara Benkert Evelin Süptitz	
Geschäftsstelle und Bücherei	Sperlingsberg 26 04600 Altenburg	0 34 47 / 50 19 02
Vereinslokal	Gartenanlage Ost Münsaer Straße 04600 Altenburg	
Gestalter des Sektionsheftes	Horst Thom	



Zukunft schützen

DAV

Deutscher Alpenverein e.V.

Sperlingsberg 26
04600 Altenburg
0 34 47 / 50 19 02

Sektionshütte "Breiter Grund"

- Die Hütte kann ab dem Tag der Jahreshauptversammlung von Sektionsmitgliedern für das kommende Jahr bestellt werden.
- Für Gäste kann ab dem 2.1. für das laufende Jahr bestellt werden.
- Bei Mehrfachbelegung entscheidet der Vorstand über die Vergabe; dabei haben Alpenvereinsmitglieder Vorrecht vor Nichtmitgliedern.

Bestellungen bei Jutta Eichler
Birkenstraße 4
04600 Altenburg
Telefon: 03447 / 50 50 39

Gebühren Mitglieder der Sektion Altenburg 5,00 DM pro Nacht
Kinder, die Mitglieder
Sektion Altenburg sind
bis 12 Jahre frei
Gäste 10,00 DM
Gäste-Kinder bis 12 Jahre 5,00 DM
Mitglieder des DAV Sektion Offenburg
und des SAC Olten zahlen wie
Mitglieder der Sektion Altenburg

Die Übernachtungsgebühren sind auf das

Konto 1 102 000 104
BLZ 830 502 00
Sparkasse Altenburger Land

bis spätestens 10 Tage nach der Belegung einzuzahlen. In der Hütte liegen Überweisungsformulare bereit.

Der Schlüssel für die Hütte ist bei Frau Eichler abzuholen und sofort nach-Rückkehr dort abzugeben.

Hüttenwart Jürgen Möller Telefon 03 62 02 / 8 17 17
Hauptstraße 2
99334 Thörey

Materiallager der Sektion

Ausrüstung

Reg.Nr.	Artikel	Hersteller	Größe	Anzahl
1	Pickel mit Schutz	Casin	70	1
2	Pickel mit Schutz	Camp	80	1
3	Steigeisen mit Schutz	GAP	Gr. 1	1
4	Steigeisen mit Schutz	GAP	Gr. 2	1
5	Eisschraube	Titan	18 cm	1
6	Eisschraube	Titan	18 cm	1
7	Abfahrtsski	Volkel	130 cm	1
8	Abfahrtsski	Sulov	140 cm	1
9	Abfahrtsski	Blizzard	160 cm	1
10	Abfahrtsski	Fischer	160 cm	1
11	Abfahrtsski	Rosignol	170 cm	1
12	Abfahrtsski	Volkel	175 cm	1
13	Abfahrtsski	K2	175 cm	1
14	Abfahrtsski	Fischer	185 cm	1
15	Abfahrtsski	Dynamik	185 cm	1

Ausleihgebühren

Artikel	DAV-Mitglied	Nichtmitglied
Pickel mit Schutz	10,-	15,-
Steigeisen mit Schutz	10,-	15,-
Eisschraube	2,-	3,-
Abfahrtsski	5,-	8,-
Skischuhe	3,-	5,-
Bergschuhe	3,-	5,-

Ausleihe bei Karlheinz Klement
Schmöllnsche Landstraße 38
04600 Altenburg
Tel. 03447/4265

Für das Materiallager wurden uns von den Firmen Wert Consult GmbH Schmölln und Schmöllner Bau Holz GmbH DM 500,- zur Verfügung gestellt.

Sonderberatung zur neuen Bausparförderung

Bezirksleiter Olaf Kunze
Beratungsbüro Zeitzer Str. 15
04600 Altenburg Tel.: 03447/501609
Fax: 03447/508732

Öffnungszeiten Mo - Fr 9.00 bis 12.00 Uhr
u. 13.30 bis 16.00 Uhr, Di u. Do bis 17.30 Uhr
Montag- u. Mittwochnachmittag nach
Vereinbarung

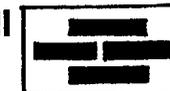
- ⇒ bis zu 25% mehr Bausparprämie
- ⇒ höhere Einkommensgrenzen
- ⇒ Mit der neuen Wohnbauförderung können Familien jetzt bis zu 71.200 DM Zuschuß erhalten (z.B. in 8 Jahren für eine Familie mit 2 Kindern)



Sind jetzt auch Sie prämienerberechtigt? Wir informieren

Schwäbisch Hall

Auf diese Steine können Sie bauen



Raiffeisenbank Schmölln e.G.



Natürlich auch in allen Zweigstellen und bei Ihrem Kundenberater

Moderne Bankdienstleistungen -

freundlich, großzügig und zukunftsweisend -
so, wie Sie es von einem zeitgemäßen, leistungsstarken
Geldinstitut erwarten:

Alles unter einem Dach!



Da bin ich

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000013795

*Die Bank
mit den guten Karten*

Sparkasse

Altenburger Land



an der  Finanzgruppe

Veranstaltungsplan 90 Jahre Sektion Altenburg

27.12.96 - 4.1.97	Hütte „Breiter Grund“	Geschäftsstelle
27.12.96 - 1.1.97	Riesengebirge „Vrschlabý“ 10 Teilnehmer Meldung bis 10.12.96	Karl-Heinz Süptitz Tel. 83 11 92
27.12.96 - 5.1.97	Zillertal „Rastkogelhütte“ Meldung bis 10.12.96	Karlheinz Klement Tel. 42 65
05.1.97	Wanderung in die Papiermühle 10 km Treffpunkt 13 Uhr Apotheke Südost	Hans-Jochen Jahn Tel 50 19 02
11.1. - 12.1.97	Jugendfahrt Hütte „Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 6.1.97	Dirk Hoffmann Tel. 034491-8 17 94
18.1.97	Ski-Abfahrt Keilberg Treffpunkt 6.30 Uhr Schmöllnsche Landstr. 38	Karlheinz Klement Tel. 42 16
18.1.97	Ski-Familientour Mühleithen 15 km Treffpunkt 8 Uhr Parkplatz Bushaltestelle Zwickauer Straße (Teichterassen)	Hans-Jochen Jahn Tel. 50 19 02
24.1. - 26.1.97	Skilanglauf Rennsteig Teil 1 Hütte „Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 21.1.97	Hans-Jochen Jahn Tel. 50 19 02
25.1. - 26.1.97	Wanderung im Harz Meldung bis 15.1.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
31.1.97	Alpenvereinsfasching Gartenanlage Ost Beginn: 19 Uhr Eintritt: 10.-DM	Karlheinz Klement Tel. 42 65
5.2.97	Bowling in Schmölln Beginn 19.30 Uhr Meldung bis 31.1.97	Dirk Hoffmann Tel. 034491- 8 17 94
8.2.97	Skilanglauf Mühleithen 40 km Treffpunkt 8 Uhr Parkplatz Bushaltestelle Zwickauer Straße (Teichterassen)	Hans-Jochen Jahn Tel. 50 19 02
14.2. - 16.2.97	Winter in der Hütte „Breiter Grund“ Meldung bis 5.2.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
22.2.97	Ski-Abfahrt Oberwiesenthal Treffpunkt 6.30 Uhr Schmöllnsche Landstr. 38	Karlheinz Klement Tel. 42 65
22.2. - 23.2.97	Jugendfahrt Hütte „Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 18.2.97	Dirk Hoffmann Tel. 034491-8 17 94
26.2.97	Vorstandssitzung 19 Uhr Gartenanlage Ost	

28.2. - 2.3.97	Skilanglauf Rennsteig Teil 2 Hütte „Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 25.2.97	Hans-Jochen Jahn Tel. 50 19 02	3.7. - 6.7.97	Hochtour Bernina Meldung bis 20.6.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65
19.3.97	Kegeln in der Schweiz 19 Uhr „Zur Schweiz“ Paditzer Straße	Karlheinz Klement	4.7. - 7.7.97	Klettern und Wandern im Zittauer Gebirge Meldung bis 28.6.97	Hilmar Zöge Tel. 0127/3 69 51 10
20.3.97	Lichtbildervortrag „Himalaja“ 19 Uhr Gartenanlage Ost	Wolf-D. Hegenbarth	Juli	Klettern und Wandern im Berner Oberland Offenburger Hütte Lenk 8 Teilnehmer (noch nicht bestätigt)	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02
21.3. - 26.3.97	Skihochtour Verwallgruppe Meldung bis 8.3.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65	11.7. - 13.7.97	Wanderungen im Thüringer Wald Hütte „Breiter Grund“ Meldung bis 2.7.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
5.4.97	Klettern für Anfänger Brandis Meldung bis 1.4.97	Karl-Heinz Süptitz Tel. 83 11 92	19.7. - 26.7.97	Wandern und Klettern mit dem SAC Olten Veranstaltung in der Schweiz Meldung bis 25.5.97	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02
6.4.97	Arbeitseinsatz Grundstück Stausee Treffpunkt 9.30 Uhr	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02	25.7. - 27.7.97	Nachtcamp an der Schnauder	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
12.4.97	Klettertechnik/Sicherungstechnik im Hochgebirge Teil 1 Schwarze Wand bei Leipzig Meldung bis 1.4.97 Treffpunkt 7 Uhr Schmöllinsche Landstr. 38	Karlheinz Klement/ Dirk Hoffmann Tel. 42 65	August	Klettern und Wandern in den Dolomiten Offenburger Hütte Tiers 2 x 8 Teilnehmer (noch nicht bestätigt)	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02
26.4. - 27.4.97	Arbeitseinsatz Hütte „Breiter Grund“	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02	4.8. - 10.8.97	Rund um das Wettersteingebirge Meldung bis 4.7.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
26.4. - 4.5.97	Hochtour Finsteraarhorn Meldung bis 10.4.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65	22.8. - 24.8.97	Rafting auf der Saale Meldung bis 15.8.97	Markus Blawatt über 03448- 80 03
9.5. - 11.5.97	Klettern und Wandern im Elbsandsteingebirge Meldung bis 2.5.97	Kai Winkelmann Tel. 03448- 26 38	25.8. - 31.8.97	Watzmannostwand Meldung bis 12.8.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65
14.5.97	Vorstandssitzung 19 Uhr Gartenanlage Ost		30.8.97	Wanderung zum Reuster Berg 20 km Meldung bis 1.9.97 in der Geschäftsstelle wegen Gemeinschaftsfahrt	Ullrich Rothe
16.5. - 19.5.97	Klettern im Frankenjura Meldung bis 8.5.97	Dirk Hoffmann Tel. 034491-8 17 94	3.9.97	Vorstandssitzung 19 Uhr Gartenanlage Ost	
16.5. - 20.5.97	Wandern im Frankenjura Meldung bis 10.5.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03	3.9. - 10.9.97	Hochgebirgswanderung im Ötztal Meldung bis 3.8.97	Hilmar Zöge Tel. 0172- 3 69 51 10
Mai / Juni	Schützen- und Bergsteigerfest in Wintersdorf	Michael Putze Tel. 03448- 80 03	7.9. - 16.9.97	Alpine Kletter- und Sicherungstechnik im Hochgebirge Teil 2 Praxis bis zum 3. Grad UIAA , Begehen von Gletschern und Spaltenbergung Meldung bis 1.9.97	Karlheinz Klement/ Dirk Hoffmann
6.6. - 8.6.97	Klettern im Elbsandsteingebirge 12 Teilnehmer Meldung bis 30.5.97	Karl-Heinz Süptitz Tel. 83 11 92			
13.6. -15.6.97	Wanderungen am Rennsteig Hütte „Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 3.6.97	Werner Zeitler Tel. 31 65 32	12.9. - 14.9.97	Klettern im Elbsandsteingebirge 12 Teilnehmer Meldung bis 2.9.97	Karl-Heinz Süptitz Tel. 83 11 92
20.6. - 22.6.97	Durchs Höllental zur Zugspitze Meldung bis 10.6.97	Kai Winkelmann Tel. 03448- 26 38	21.9.97	Volkswandertag Treffpunkt 10 Uhr Eingang Zeltplatz Pahna	Werner Zeitler/ Hans-Jochen Jahn
20.6. - 22.6.97	Sonnenwendfeier Grundstück Stausee	Hans-Jochen Jahn Tel. 50 19 02	2.10. - 5.10.97	Am Rennsteig mit dem DAV Offenburg „Hütte Breiter Grund“	Hans-Joachim Höpfl Tel. 03448- 41 13 66

4.10. - 5.10.97	Besuch des Alpinmuseums München und Bummel zum Oktoberfest Meldung bis 1.9.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65
16.10.97	Lichtbildervortrag „Von den Dolomiten bis ins Wallis“ 19 Uhr Gartenanlage Ost	Hans Clemens
24.10. - 26.10.97	Wanderungen am Rennsteig „Hütte Breiter Grund“ Meldung bis 15.10.97	Michael Putze Tel. 03448- 80 03
5.11.97	Vorstandssitzung 19 Uhr Gartenanlage Ost	
8.11. - 9.11.97	Arbeitseinsatz „Hütte Breiter Grund“	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02
26.11.97	Vorstandssitzung 19 Uhr Gartenanlage Ost	
6.12.97	Festveranstaltung 90 Jahre Sektion Altenburg 19 Uhr Gartenanlage Ost	
13.12.97 - 3.1.98	Jubiläumstour 90 Jahre Sektion Altenburg Die Vulkane Chiles Meldung bis 1.2.98	Ullrich Rothe
27.12.97 - 3.1.98	„Hütte Breiter Grund“ 12 Teilnehmer Meldung bis 10.12.97	Geschäftsstelle Tel. 50 19 02
27.12.97 - 3.1.98	Riesengebirge „Vrschlabý“ 10 Teilnehmer Meldung bis 1.12.97	Karl-Heinz Süptitz Tel. 83 11 92
27.12.97 - 3.1.98	Zillertal „Rastkogelhütte“ Meldung bis 1.12.97	Karlheinz Klement Tel. 42 65
jeden Dienstag	Turnhalle Lerchenberggymnasium 20 Uhr (Gymnastik, Kraftübungen, Volleyball)	
ganzzjährig	Konditionstraining nach Absprache	
ganzzjährig	Kletterfahrten in die Mittelgebirge nach Absprache in der Turnhalle	
ganzzjährig	weitere Wander- und Kletterfahrten in die Alpen und andere Mittelgebirge nach Absprache in der Turnhalle	

Geschäftsstelle und Bücherei:
dienstags nach Absprache
Sperlingsberg 26
04600 Altenburg
Tel. 50 19 02

Materiallager bei:
Karlheinz Klement
Schmöllnsche Landstraße 38
04600 Altenburg
Tel. 42 65